

# Wolfszettel

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15,—, 1/2 Seite 30,—, 1/4 Seite 60,—, 1/8 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Familienanzeigen und Stellenangebote 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 Zeilen betragen, 0,60 Zl. pro Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004.

## Ruhiger Verlauf der Sejmöffnung

Daszynskis Ansprache — Die Budgetbegründung des Finanzministers — Der Aufruf der Opposition — Die Stellungnahme zum Budget — Die Mißtrauensanträge gegen die Regierung und den Sejmarschall eingebracht

Warschau. In ganz Polen war die Spannung vor der Eröffnung der Sejmession groß gewesen. Bis zum letzten Augenblick war sich niemand im Klaren, was die Regierung beabsichtigt und was sie im letzten Moment unternehmen wird. Auf der Straße vor dem Sejmgebäude sammelten sich Volksmengen, gegen welche die Polizei vorgehen mußte. Die Galerie war bis zum letzten Platz gefüllt. Unter den Diplomaten bemerkte man den amerikanischen Finanzberater Dwyer. Die Auslandspresse war sehr zahlreich vertreten.

Die Sejmöffnung wurde um 12,15 Uhr eröffnet.

### Die Erklärung des Sejmarschalls Daszynski

Sejmarschall Daszynski gab in einer längeren Erklärung bekannt, daß im Einvernehmen mit dem Staatspräsidenten am 24. Oktober, die Sejmession am 31. Oktober beginnen sollte. Die erste Sejmung konnte nicht stattfinden und die Gründe will der Sejmarschall hier nicht erläutern.

Wie haben für die polnische Armee Liebe und Achtung, denn sie ist der Arm der polnischen Nation. Die Armee ist zum Schutze der Verfassung da. Sie soll die Gesetze schützen und dem Staatspräsidenten zur Verfügung stehen.

In allen zivilisierten Ländern halten sich die Armeen fern von der Politik. Der Säbel ist ein Argument gegen den Feind, aber niemals gegen die Volksvertreter. Dieser Grundsatz darf von niemandem mißachtet werden.

Nachdem die Sejmession am 31. Oktober nicht eröffnet werden konnte, und die Budgetsession auf 30 Tage vertagt wurde, habe ich die Sejmung für heute einberufen. Auf Grund des Artikels 25 der Verfassung bildet die heutige Sitzung den Beginn der Budgetsession für die, die Zeitdauer vom 3. Monaten vorgezogen ist.

Die Sejmession hat zwei große Aufgaben zu erfüllen. Die erste große Aufgabe ist, die Ordnung der Finanzen im Staate und die zweite die Abänderung der Verfassung. Es sei mir erlaubt, hier zu erklären, daß alle Sejmklubs bemüht sein werden, in der Verfassungskommission, die Arbeiten zu beschleunigen. Wird dem Sejm Zeit gelassen, so wird er seine Arbeiten zum Wohle des Landes durchführen und die Verfassungsfrage bald erledigt haben.

Der Sejmarschall widmet einen Nachruf dem verstorbenen französischen Staatsmanne Clemenceau und den verstorbenen Sejmabgeordneten Adolf Majahn und Dr. Leo Reich.

### Ruhe vor dem Sturm?

Regierung und Sejm haben gestern in ruhiger und scheinbar auch in sachlicher Weise die Budgetsession aufgenommen. Man hat gehalten, was versprochen wurde, daß keine Seite ein Interesse hat, vorzeitig den Kampf aufzunehmen. Aber die prinzipiellen Gegensätze bleiben und drängen zur Entscheidung. Statt des Ministerpräsidenten hat der Finanzminister die Budgetvorlage behandelt und begreiflich zu machen versucht, welche Wünsche die Regierung hegt. Bei der Beratung des Budgets, welches der Kommission überwiesen wird, wird es sich erst zeigen, ob ein Ausgleich möglich ist oder ob die Kampfstimmung überwiegt. Die Reden der Abgeordneten, die an der ersten Sitzung zum Wort gegriffen haben, sind zwar vorsichtig abgestimmt, aber eine Möglichkeit, den Ausgleich herbeizuführen, finden wir nicht.

Sowohl gegen den Sejmarschall, als auch gegen die Regierung sind die Mißtrauensanträge eingebracht, ihr Schicksal wird in der Freitagssitzung entschieden und wahrscheinlich damit auch das Los des Sejms. Daß sich die überwiegende Mehrheit der Abgeordneten hinter den Sejmarschall stellt, selbst seine politischen Gegner von der äußersten Rechten und selbstverständlich auch die Vertreter der Minderheiten ist klar, und damit ist aus dem Mißtrauensvotum des Regierungsbloks ein Vertrauensvotum der Volksvertretung geworden und damit der überwiegenden Zahl der Bevölkerung Polens, die heute in dem Marschall Daszynski den schärfsten Vertreter der Demokratie und des Rechts vertritt. Noch am Mittwoch hat ja Daszynski in nicht zu verkennender Weise den Lohndruck der Diktatur gesagt, daß ihre Romantik sie zum Verderben führt, aber auch die Regierung hat versichert, daß sie die Probe machen will und die ruhige Eröffnung des Sejms garantiert. Die erste Sitzung hat trotz der brodelnden Stimmung innerhalb des Regierungsbloks und der Opposition gezeigt, daß mit ruhigen Nerven viele Gegensätze zu überbrücken sind, wenn auch die politischen-prinzipiellen Auffassungen bleiben.

Der Mißtrauensantrag gegen die Regierung hat sein Schicksal. Ohne Zweifel ist eine Mehrheit für ihn vorhanden und bekommt Daszynski sein Vertrauensvotum ausgestellt, so richtet sich ja das Mißtrauen nicht gegen den Regierungsblok selbst, der ihn stellte, sondern auch gegen das heutige Kabinett, und hier ist der wunde Punkt. Der Sejm kann auch auf die Annahme des Mißtrauensvotums zunächst verzichten, denn indirekt ist durch das Vertrauensvotum an Daszynski der Regierung das Mißtrauen ausgesprochen, denn zwischen Daszynski und Pilsudski, beziehungsweise seiner Regierung, sind die Kontroversen ausgetragen worden, man nannte diese Auseinandersetzungen den parlamentarischen Krieg der polnischen Marschälle. Das Mißtrauensvotum gegen die Regierung kann ja auch nach der Budgetberatung abgestimmt werden, es ändert sich damit nichts an der Haltung der Opposition, aber die Durcharbeitung des Budgets wäre damit gesichert und die Sensationspresse, welche den Sejm mißkreditiert hat, hätte kein Material, die Gegensätze zwischen Regierung und Parlament zu erweitern.

Aber es sind nur unsere Annahmen, denn wahrscheinlich wird der Kurs viel heftiger. Kommt das Mißtrauensvotum gegen die Regierung schon am Freitag, so ist undurchsichtig, was dann geschehen wird. Es bleiben nur zwei Wege frei, entweder Rücktritt und Ernennung eines neuen Kabinetts oder aber Auflösung und Neuwahlen! Wird die Regierung diesen Weg gehen, wir glauben es nicht. Die Stimmung im Auslande ist im Augenblick gegenüber Polen sehr gespannt. Neuwahlen sind höchstwahrscheinlich gegen die Regierung gerichtet, was sich bei verschiedenen Gelegenheiten offenbarte. Um eine größere Opposition ins neue Parlament einzuziehen zu lassen, wird die Regierung kaum Neuwahlen ausschreiben. Bleibt also nur eine Kabinettsbildung übrig. Parlamentarisch ist dies durchaus in Ordnung, nur fragt es sich, wie das neue Kabinett aussehen wird und welche Kurswendung es vollziehen wird, um eine weitere Zusammenarbeit und vor allem die Annahme des Budgets zu gewährleisten. Damit würde man mit der Liquidation des heutigen Systems beginnen und das erscheint in politischen Kreisen nach Lage der Dinge einfach unmöglich. Eine Regierungsombildung, die den Sejm beruhigen sollte, ist noch nicht die Beseitigung aller Schwierigkeiten, denn man hat doch nicht umsonst so viele Vorträge von den bisherigen Ministern zwecks Veränderung der Verfassung halten lassen. Und diese Vorträge waren alle darauf gestimmt: sie muß, sie wird geändert, gegen den Willen des Sejms, wenn es sein muß.

## Die Budgetbegründung des Finanzministers

Die Knappheit der Geldmittel — Das Gleichgewicht des Budgets gesichert

Nach der Rede des Sejmarschalls wurde zur ersten Lesung des Haushaltsplanes für 1930/31 geschritten. Im Namen der Regierung gab dazu der Finanzminister Matyszkowski die nötigen Aufklärungen. Der Minister streifte die Geldknappheit im Lande und bezeichnete die Geldknappheit als vorübergehend. Das vorgelegte Budget weist Maximalbeträge auf, auch sieht das Budget eine Steuerreform der Umsatzsteuer vor, weil die präliminierten Beträge mit 250 Millionen Zloty eingesetzt wurden, während diese Steuer in dem diesjährigen Haushaltsplane mit 350 Millionen Zloty ausgewiesen wurde.

Das Gleichgewicht im Haushaltsplane ist in jeder Hinsicht gesichert und wendet sich entschieden gegen eine eventuelle Herabsetzung der einzelnen Budgetzahlen. Der Minister gibt zu, daß das Budget Mängel hat, weil nicht alle wichtigen Bedürfnisse berücksichtigt wurden und streift die Notwendigkeit einiger Steuerreformen. Die Bezüge der Staatsbeamten können nicht erhöht werden, denn das kann nur nach Erschließung neuer Einnahmequellen geschehen. Der Minister zieht Vergleiche zwischen den Budgetposten im Jahre 1929 und 1930 und bezeichnet zum Schluß seiner Rede den neuen Haushaltsplan als eine wesentliche Besserung.

## Der Mißtrauensantrag

Kritik an der Regierung — Angriffe auf den deutsch-polnischen Vertrag

Um 3 Uhr nachmittags ergriff der sozialistische Fraktionsführer Niedzialkowski als erster Redner der Opposition das Wort und führte u. a. aus, daß das Vertrauen zur gegenwärtigen Regierung, wie zum herrschenden System überhaupt dem Lande verloren gegangen sei. Vor allen Dingen sei es nicht gelungen, die Wirtschaftskrise zu beheben. Die polnische sozialistische Partei stehe auf dem Boden des gesetzmäßigen politischen Kampfes und werde sich mit aller Entschiedenheit gegen einen Staatsstreichversuch wenden. Die von den herrschenden Kreisen seit dem Maiumsturz geleistete positive Arbeit sei gleich Null. Alle Fäden des Vertrauens seien nunmehr zerschnitten und die Opposition halte es für ihre wichtigste Aufgabe, das gegenwärtige Regierungssystem zu beseitigen. Zuletzt kündigte Niedzialkowski den Mißtrauensantrag des oppositionellen Blokes Czerwinski gegen das Gesamtkabinett Switalski an, worauf der Regierungsblok mit Pfauisen antwortete.

Als zweiter Redner sprach Rog von der Wyzwolenie-Partei, worauf der nationaldemokratische Fraktionsvorsitzende Professor Rybarski außerordentlich scharfe Angriffe gegen die Regierung richtete, der ihr eine ununterbrochene Reihe von Rechtsbrüchen nachwies. Besonders hob er hervor, daß das Kabinett im völligen Widerspruch mit Recht und Verfassung die ostoberschlesischen Landtagswahlen verschleppt und die Wahlordnung nicht geregelt habe. Der Abschluß des deutsch-polnischen Liquidationsvertrages sei ein Zeichen der Schwäche und unverständlichen Nachgiebigkeit gegenüber Deutschland. Die Neuierungen Rybarskis erregten beim Regierungsblok einen Sturm der Entrüstung.

Hierauf sprach der Redner der deutschen Sejmfraktion Dr. Naumann, der die Regierung hauptsächlich wegen den Verhaftungen in Polen und Pommerellen scharf kritisierte und ihr das Vertrauen der deutschen Fraktion absprach.

Deshalb kritisierte scharf die Politik der Regierung der polnischen Rechten im Sejm, Professor Rybarski, der sich gegen die planlosen Investitionen wandte. Er zog scharf gegen die Verfolgung der Presse und gab bekannt, daß sein Klub für den Mißtrauensantrag stimmen werde.

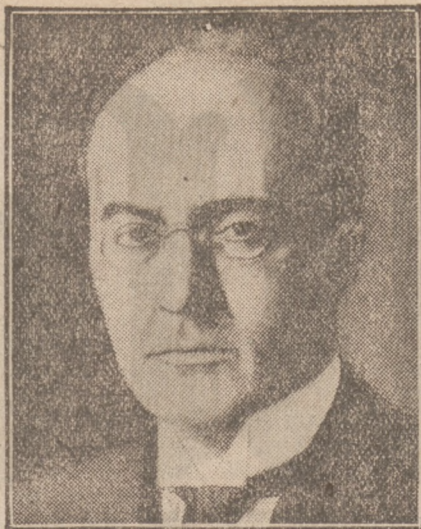
Namens der Bauernpartei sprach Dombiski und der Pilsudski-Partei Rybarski. Alle Redner gaben die Erklärung ab, daß ihre Klubs gegen die Regierung stimmen werden. Eine gleiche Erklärung gab der Vertreter der slavischen Minderheiten Lewicki, für den jüdischen Klub Grünbaum und für die Christlichen Demokraten Chocinski.

Um 9,45 Uhr faßte der Sejm den Beschluß, die Debatte für morgen zu vertagen.

Der Haushaltsplan wurde an die Kommission überwiesen und der Sejmarschall erklärte darauf, daß die nächste Sitzung am 6. um 12 Uhr mittags stattfinden wird. Als erster Punkt steht die Abstimmung über den Mißtrauensantrag gegen den Sejmarschall und als zweiter Punkt die Abstimmung über das Mißtrauensvotum für die Regierung Switalski.

Weiter steht die erste Lesung über die Regierungsvorlage hinsichtlich der Zusatzkredite und die Geschäftsordnung des Sejms zur Beratung. Auch wird über den Antrag des B. V. Klubs, der eine Kommission zwecks Durchführung einer Untersuchung über die Vorgänge im Sejm am 31. 10. wünscht, beraten. Ferner steht zur Beratung ein Antrag des Bauernklubs über die Vorgänge in der Versammlung in Angschyn. Um 22,10 Uhr wurde die Sitzung vom Sejmarschall geschlossen.





**Der neue Erste Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Zentrums**  
dessen Amt seit der Ernennung Stegerwalds zum Reichsverkehrsminister unbesetzt war, wurde durch einstimmige Wahl der Fraktion der Abgeordnete Dr. Brüning.

Diese Frage braucht also nicht mehr als überbrückt betrachtet zu werden, selbst, wenn alles bis zur Erledigung des Budgets vorbeigehen würde, bleibt hier der tiefe Gegensatz bestehen, und dann, wohin? Mit dem Sejm, der eine Regierung Pilsudski stützt, ist eine Verfassungsänderung im Sinne des heutigen Kurses nicht möglich und dann fragt es sich: Ist und kann und wird man dann auf dem Rechtsboden bleiben, der so heiß umstritten wird, weil ihn jede Seite nach ihren Begriffen auslegt?

Wir sind also weiter auf die politische Folter gespannt, was der Freitag bringen wird: Regierungsrücktritt, neue Kabinettsbildung oder Sejmauflösung. Durch die Eröffnung ist also an sich noch nichts zur Lösung der Krise vollzogen worden, erst jetzt werden die Gegensätze aufeinanderprallen. Zum Vorteil oder Nachteil des polnischen Staates, niemand vermag dies offen zu sagen.

### Rußland und England

Eine neue Aussprache im englischen Unterhaus.

London. Mit Rücksicht auf die Annahme des Antrages Lord Birkenheads, daß die diplomatische Anerkennung der Sowjetregierung in diesem Augenblick unerwünscht ist, durch das Oberhaus wird am kommenden Montag auch im Unterhaus eine neue Rußlandausprache stattfinden. Von konservativer Seite wird an den Außenminister das Ersuchen gerichtet werden, erneut die Stellung der Regierung darzulegen, insbesondere, nachdem das Oberhaus den Antrag Lord Birkenheads mit erheblicher Mehrheit angenommen hat. Die Regierung wird weiter gefragt werden, ob die Entscheidung eines der beiden Häuser des Parlaments, das die diplomatische Anerkennung der Sowjetregierung in diesem Augenblick unerwünscht ist, vollkommen unberücksichtigt gelassen wird. Dem neuen Vorstoß wird im Hinblick auf die Oberhausentscheidung erhebliche Bedeutung beigemessen.

### Auch Nanjing schickt Vertreter zu den Friedensverhandlungen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat, nach einem Bericht der Telegraphenagentur der Sowjetunion, der nach Mufden zurückgekehrte chinesische Unterhändler Tschai mitgeteilt, daß an den noch für Dezember in Aussicht genommenen Friedensverhandlungen in Charkow auch Vertreter der Nanjingregierung teilnehmen werden. Bei den Verhandlungen werde China durch zwei Bevollmächtigte der Mufden- und zwei Bevollmächtigte der Nanjingregierung vertreten sein.

### 12 amerikanische Bombenflugzeuge für die Nanjingregierung

London. Eine Flugzeugfabrik in Long Island arbeitet nach Reparaturarbeiten gegenwärtig mit Überbeschäftigung, um einen Auftrag der chinesischen Zentralregierung auf umgehende Lieferung von 12 Bombenflugzeugen durchzuführen. Die bestellten Maschinen sind von dem gleichen Typ, der von der amerikanischen Flotte zu Aufklärungs- und Angriffszwecken benutzt wird. Sechs Maschinen sind bereits nach China verschifft.



### Nuntius Pacelli wird Kardinal

Aus Rom wird offiziell gemeldet, daß der Apostolische Nuntius beim Deutschen Reich und beim Freistaat Preußen, Monsignore Pacelli, demnächst von seinem Posten abberufen u. schon im nächsten Konfistorium zum Kardinal kreiert wird.

# Gegen die Verfälschung des Youngplanes

Eine Denkschrift Schachts — Die Stellungnahme der Regierung — Gegen die deutschnationale Agitation

Berlin. Dr. Schacht hat den zuständigen Stellen eine 12-seitige Denkschrift zum Youngplan überreicht, die er damit begründet, daß für die Inkraftsetzung und Durchführung des Planes Entscheidungen und Maßnahmen innerhalb und außerhalb Deutschlands getroffen worden seien, die es ihm unmöglich machten, weiter zuzusehen, wie die Absichten des Youngplanes verschoben und seine Erfolgsaussichten gefährdet werden. Die Voraussetzungen unter denen er, Schacht, die Annahme des Planes durch seine Unterschrift empfohlen habe, waren erstens, daß die darin enthaltenen gemeinsamen Empfehlungen und Vorschriften restlos und von allen beteiligten Mächten angenommen und geachtet würden. Die zweite Voraussetzung war, daß die deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik geordnet und auf erleichterte Tragung der Lasten des Youngplanes abgestellt wurde. „Obwohl seit der Unterzeichnung des Youngplanes sechs Monate verstrichen sind, sehe ich nicht, daß die ausländischen Regierungen oder die Reichsregierung diesen beiden Voraussetzungen Rechnung getragen habe, vielmehr erfüllt mich das, was inzwischen geschehen ist oder angestrengt zu werden scheint, mit der größten Besorgnis.“ Dr. Schacht macht dann diese seine Bedenken in allen Einzelheiten geltend und schließt mit folgender Feststellung: „Ich habe mit allem Nachdruck die Agitation gegen den Youngplan bekämpft,

ich halte das eingeleitete Volksbegehren, das dieser Agitation dient, für einen schweren Fehler, weil es eine sinn- und kraftvolle Verteidigung unserer Interessen unter dem Youngplan untergräbt. Aber gerade weil ich mich für die Annahme des Youngplanes einsetze, wünsche ich nicht, teilzunehmen an seiner Verfälschung. Es wäre eine Selbsttäuschung der Welt, zu glauben, wir könnten über die Youngzahlungen hinaus noch weitere beliebige Millionen oder Milliarden zahlen oder auf Eigentumsrechte verzichten.

Es wäre eine Selbsttäuschung, zu glauben, daß das Volk bei der heutigen oder wo möglich noch gesteigerten Wirtschaftsbelastung die Youngzahlungen und womöglich noch zusätzliche Beträge aufzubringen in der Lage ist. Ich will und werde nicht dazu beitragen, daß eine solche Täuschung Platz greift.

gez. Dr. Hjalmar Schacht.

### Stellungnahme des Reichskabinetts

Berlin. Wie die Morgenblätter mitteilen, wird sich die Reichsregierung mit der Denkschrift des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in ihrer für Freitag mit anderer Tagesordnung angeordneten Kabinettsitzung beschäftigen und zu der Denkschrift Stellung nehmen.

# Völkerbundstagung am 13. Januar

Eine schlechte Prognose für die Tagung — Neue Gegensätze wahrscheinlich

London. Wie der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, ist nach einem Meinungsaustausch zwischen den Ratsmächten eine Einigung erzielt worden, daß die nächste Völkerbundratsstagung am 13. Januar beginnen soll. Das Datum der Londoner Flottent Konferenz werde hierdurch nicht berührt und auch die Haager Konferenz nicht verschoben werden. In einigen Kreisen, namentlich in Frankreich und Belgien werde weiterhin mit starkem Nachdruck angeregt, daß der Zusammentritt der Haager Konferenz hinausgeschoben werden sollte. Diese Auffassung werde von der Möglichkeit erster Meinungsverschiedenheiten zwischen den beteiligten Mächten über die Empfehlungen der verschiedenen Ausschüsse, die auf Grund des Youngplanes eingeleitet wurden, inspiriert. Man rechnet z. B. mit solchen Meinungsverschiedenheiten auch zwischen Groß-Britannien und Deutschland in der Frage des beschlagnahmten deutschen Eigen-

tums und den Sachlieferungen. Zwischen Frankreich und England blieben Meinungsverschiedenheiten in der Frage der internationalen Bank bestehen. Allerdings sei zu hoffen, daß in den in den nächsten Tagen beginnenden Verhandlungen zwischen französischen Sachverständigen und dem britischen Schatzamt die in dieser Hinsicht bestehenden Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden könnten. Was den englisch-deutschen Meinungsaustausch über das beschlagnahmte deutsche Eigentum angehe, so suchten einige französische politische und Finanzkreise offenbar Kapital aus der deutschen Enttäuschung über die Haltung der britischen Regierung zu schlagen. Die gleichen Kreise suchten deutsche Finanzleute zu veranlassen, daß sie auf Grund dieser Haltung der französischen Regierung mithelfen sollten, Paris zu einem Goldzentrum zu machen, das London wirklich eine Spitze bieten könnte.

### Vor dem Abschluß der österreichischen Verfassungsreform

Wien. Abgesehen von einigen Formulierungen ist das österreichische Verfassungsformwerk als beendet anzusehen. Am Donnerstag nachmittag tritt der Verfassungsausschuß zusammen, um den Bericht des Unterausschusses für den Nationalrat fertig zu stellen. Der Nationalrat tritt am Sonnabend um 10 Uhr zusammen, um der Verfassungsreform die parlamentarische Genehmigung zu erteilen. Dabei wird es, wie jetzt feststeht, nur in der Frage der Stellung Wiens zu einer Kampf abstimmung gelangen. Die Sozialdemokraten werden gegen den Vorschlag der Regierung, Wien zur Hauptstadt mit gleichzeitigen Rechten zu machen, Einspruch erheben und diesen Vorschlag zu Fall bringen. Es ist jedoch ein Eventualantrag vorbereitet, der Wien den Charakter des Landes mit bestimmten Einschränkungen beläßt. Ueber die Annahme dieses Eventualantrages besteht bei allen Parteien ein Einvernehmen. Unmittelbar nach der dritten Lesung tritt der Bundesrat zusammen, womit die ganze Verfassungsreform ihren Abschluß findet.

### Günstiger Eindruck der Rede Litwinows

Berlin. In Berliner politischen Kreisen hat die Rede des stellvertretenden Außenkommissars Sowjetrußlands, Litwinow, einen außerordentlich günstigen Eindruck hinterlassen. Insbesondere wird auf die Stelle hingewiesen, in der es heißt, daß Sowjetrußland mit regem Interesse die Bemühungen Deutschlands verfolge, von den Fesseln des Versailler Vertrages freizukommen.

Im Zusammenhang hiermit wird hinzugefügt, daß die deutsche Regierung auch in Zukunft alles tun werde, um an der im Vertrage von Rapallo festgelegten Linie weiter festzuhalten.

### Amerikanische Wirtschaftsführer erneut bei Hoover

New York. Hoover empfing am Donnerstag führende Persönlichkeiten des amerikanischen Wirtschaftslebens und sprach ihnen gegenüber den Wunsch aus, daß die Industrie den durch den Börsensturz verursachten Schwierigkeiten mit allen Mitteln begegnen müßte. Es müsse alles versucht werden, um eine Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen zu verhindern. Die Wirtschaftsführer wiesen demgegenüber darauf hin, daß die Geschäftslage trotz des Börsensturzes gut sei, wie das viele Industriezweige bewiesen.

### Der Athener Verkehrsstreik ausgebrochen

Athen. Der in der griechischen Hauptstadt angekündigte Verkehrsstreik hat begonnen. Die Regierung hat umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, so u. a. das Versammlungsverbot ergehen lassen und starke Polizeiaufgebote zusammengezogen. Bisher sind noch keine Zusammenstöße vorgekommen. Auch glaubt die Regierung dem drohenden Generalkrieg gewachsen zu sein. — Aus Saloniki werden schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Studenten ge-



### Der Mann der Byrds Südpolflug anzweifelt

Der bekannte norwegische Polarforscher Major Triggve Gran, der Begleiter Scotts auf seiner tragischen Südpolexpedition im Jahre 1910, hat die Ueberfliegung des Südpols durch Byrd für völlig unwahrscheinlich und Byrds Berichte hierüber für Sensationsmacherei erklärt.

meldet. Insgesamt sind auf beiden Seiten 23 Personen teils schwer verletzt worden. Die Ursache der Studentenunruhen ist auf innere Universitätsfragen zurückzuführen.

### Die polnische Schweineausfuhr nach Deutschland

Warschau. Wie die halbamtliche „Gazeta Polska“ meldet, steht die Frage der Schweineausfuhr nach Deutschland nach der Rückkehr des deutschen Gesandten Rauscher wieder in der ersten Reihe der Verhandlungssachen. In dieser Frage machten die Deutschen immer noch Schwierigkeiten. Die freie Ausfuhr wollten sie nicht zulassen und gingen dabei soweit, Schweinefleisch nur dann zuzulassen, wenn es von der Fleischverarbeitenden deutschen Industrie aufgenommen werde. Diese Ausfuhrfrage sei jedoch für Polen das Allerwichtigste und daher dürfe man auf Grund der deutschen Haltung die Handelsvertragsverhandlungen nicht allzu optimistisch beurteilen.

### 710 Jahre Kerker

Mailand. Vor dem Sondergerichtshof in Palermo wurde am Donnerstag der Prozeß gegen 212 Mitglieder der Mafia zu Ende geführt. 42 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen 200 erhielten Kerkerstrafen von 3-8 Jahren. Insgesamt wurden 710 Jahre Kerker diktiert.

# Wählt sozialistisch!

eine Stimme den vürgerlichen Parteien!



## Polnisch-Schlesien

### Immer regierungsfreu

In der unmittelbaren Nähe der oberschlesischen Grenze, in dem früheren Kronland Galizien, liegt im Kreise Wadowice eine kleine Dorfgemeinde mit dem schönen Namen Choczna. Choczna untersteht sich eigentlich gar nicht von allen übrigen galizischen Gemeinden, weil sie genau so, wie alle anderen Gemeinden, schlechte Bauernhäuser und eine schöne Kirche ihr eigen nennt. Choczna war auch bis in die letzte Zeit hinein wenig bekannt gewesen, obwohl die Zusammenstöße zwischen Pfarrer und Gemeindevorsteher recht interessant waren. Der Pfarrer wollte keine Steuern zahlen, der Gemeindevorsteher hat ihn aber dazu gezwungen, der Pfarrer verlangte neue Glocken auf Kosten der Gemeinde, der Gemeindevorsteher lehnte das Ansuchen ab.

Die Sanacja sorgt jetzt dafür, daß Choczna weltbekannt wird und das, was in der Gemeinde vor sich geht, verdient wirklich an die große Glocke gehängt zu werden. Die Gemeinde hatte einen viel zu klugen Gemeindevorsteher gehabt, und das wurde ihr zum Verhängnis. Der Gemeindevorsteher von Choczna war der Sejmabgeordnete der Wyzwoleniepartei, Dr. Józef Putef. Die Partei steht in einer scharfen Opposition gegen die Regierung und das genügt heute, um selbst in Choczna eine kommissarische Verwaltung mit einem Kommissar an der Spitze einzusetzen.

Eines Tages brachte ein Polizeibeamter den „Kas“ von der Starostei über die Auflösung des Gemeinderates und Enthebung Dr. Putefs vom Amte. Die Bauern von Choczna machten sich sofort auf den Weg zum Starosten nach Wadowice. Die Polizei treibt sie aber auseinander. Die Starostei schickte nach Choczna einen „Regierungskommissar“, einen gewissen Thomas Burzdynski, und damit ist die Sache erledigt. Das ist für uns eigentlich nichts Neues, weil wir das bereits gewöhnt sind. Doch hat die Sache mit dem neuen Regierungskommissar in Choczna einen pikanten Beigeschmack. Der Sieger über Dr. Putef blieb Burzdynski, ein ehemaliger K. und K. Gendarmeriewachmeister. Dieser K. und K. Gendarmeriewachmeister machte in seinem Leben viele Wandlungen durch. Er war zuerst ein treuer Oesterreicher und richtete am 4. 5. 1918 folgendes Schreiben an das K. und K. Militärkommando in Krakau: „Józef Putef hat 8 Gymnasialklassen absolviert, überall als polnischer Patriot und großer Politiker bekannt ist. Nachdem Putef gefeiert und rühmt, somit wäre angezeigt, denselben zum Militärdienste einberufen zu lassen. Hiervon erstatte ich die Meldung. Thomas Burzdynski, K. und K. Gendarmeriewachmeister in der Pension. Der K. und K. Gendarmeriewachmeister hat mithin zum zweiten Male über den Dr. Putef gefeiert, das erstmal als ein K. und K. Patriot und das zweitemal als ein guter Sanator. Ihm hat Choczna seinen Weltnamen zu verdanken.“

### Die Sanacja eignet sich fremde Listen an

Um Erfolge aufzuweisen zu können, stiehlt die „Polsta Zachodnia“ Kandidatenlisten anderer Parteien. In der Aufstellung der Listennummern hat sie mehrere Gemeinden doppelt angeführt, um nachzuweisen, daß die Sanacja in recht vielen Gemeinden eigene Listen aufgestellt hat. Dabei hat die „Polsta Zachodnia“ Pech gehabt, denn es stellte sich bald heraus, daß sie Listen anderer Parteien als ihre eigenen veröffentlicht. Auf frischer Tat wurde sie von dem N. P. R.-Organ, dem „Kurjer Slonski“ ertappt, als sie N. P. R.-Listen maufte. In Brzezina hat sie eine Kompromißliste der N. P. R. mit den Korfantijsen, für eine „echte Sanacialiste“ erklärt. Der Listenführer, ein gewisser Setmanski, ist nicht nur Anhänger der N. P. R., sondern er organisiert und führt auch den Verband der schlesischen Wehr, die eine Kampfesorganisation der N. P. R. ist und sich speziell gegen die Heldentaten der Aufständischen wendet.

Auch in vielen anderen Orten ist derselbe Vorgang zu beobachten, denn in einigen Gemeinden wurden die Korfantijsen von der „Polsta Zachodnia“ angeteilt. Der Zweck dieser Machenschaften ist durchsichtig. Die Sanacja will unter allen Umständen bei der Kommunalwahl siegen und da sie aus eigener Kraft nicht siegen kann, so wird ein wenig geschwindelt. Solche Siege, die auf der Fälschung der Tatsachen aufgebaut sind, hat sie in Teschen-Schlesien erzielt und in Polnisch-Oberschlesien wird sich daselbe wiederholen.

### Neue Verhandlungen zur Schulfrage

Am 9. Dezember werden in Paris unter dem Vorsitz des japanischen Botschafters Udati die Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland über die Auslegung gewisser Bestimmungen des Genfer Abkommens wieder aufgenommen, die durch das Pariser Abkommen vom 6. April 1929 zu einem gewissen Abschluß gebracht worden waren.

Den Hauptgegenstand dieser Verhandlungen bildet die von der polnischen Regierung geforderte Wiedereinführung von Sprachprüfungen für die zu den Minderheitsschulen angemeldeten Kinder. Die polnische Delegation wird, wie im April, von dem Delegierten Polens vom Völkerbund, Minister Sokal, geführt werden. Der Delegation gehört Minister Morawski, Mitglied der Gemischten Kommission, an. Die deutsche Delegation steht unter Führung des Gesandtschaftsrats Noebel. Ihr gehören außerdem der deutsche Reichs- und Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission, Generalkonsul Freiherr von Grünau, und das deutsche Mitglied der Gemischten Kommission, Dr. van Suse, an. Zu den Beratungen hat sich der Präsident der Gemischten Kommission Calander mit seinem Generalsekretär nach Paris begeben.

### Um die Arbeitslosenunterstützung für die Saisonarbeiter

Der Hauptvorstand des Arbeitslosenfonds reichte beim Ministerium einen Antrag ein auf Abänderung des Artikels 5 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 über die Arbeitslosenversicherung, der sich auf die Saisonarbeiter bezieht. Nach dem zitierten Gesetz erhalten die Saisonarbeiter keine Arbeitslosenunterstützung, wenn ihre Beschäftigung kürzer als 10 Monate gedauert hat. Das bezieht sich auf die Bauarbeiter, Erdarbeiter, Ziegeleiarbeiter u. a.

Das angeführte Gesetz sieht vor, daß der Arbeitsminister im Einvernehmen mit dem Handels- und Finanzminister, über den Antrag des Hauptvorstandes des Arbeitslosenfonds, eine Abän-

## Vor der Wahltschlacht

Nur noch zwei Tage trennen uns von der Wahltschlacht in den schlesischen Landgemeinden. Werden sie auch ein „Volksgericht“ sein, wie die Kommunalwahlen am 14. November 1926? So hat die N. P. S. die Kommunalwahlen vor drei Jahren genannt und tatsächlich war der 14. November 1926 ein „Volksgericht“ über die Politik der Warschauer Zentralstellen gewesen, denn trotz der gewaltigen Anstrengung aller polnischen Parteien ging die deutsche Minderheit aus den Wahlen siegreich hervor. Wird sich das „Volksgericht“ von 1926 wiederholen? Was hat sich nun seit 1926 geändert? Eigentlich nichts, denn es ist alles beim Alten geblieben. Vor den Kommunalwahlen 1926 galt der Kampf der Nebenregierung und der Gewaltpolitik der schlesischen Aufständischen, die von dem Westmarkenverband unterstützt wurde. Bis heute wurde dieses System nur noch mehr ausgebaut. Die Aufständischen fühlen sich in unserer Heimat nur noch sicherer. Sie verbieten Volksversammlungen nicht nur der deutschen Minderheit, aber überhaupt allen politischen Gegnern der Sanacja, und falls diese Gegner sich an das Verbot nicht halten, so werden ihre Volksversammlungen überfallen und gesprengt. Der Westmarkenverband spielt sich weiterhin als Verwaltungsbehörde auf. Das sehen wir jedesmal bei den Schulanmeldungen, gelegentlich werden Kinder deutscher Eltern der Minderheitsschule absperrig gemacht werden.

Im politischen Leben unserer engeren Heimat trat noch eine wesentliche Verschärfung ein. Der schlesische Sejm wurde aufgelöst und Neuwahlen nicht ausgeschrieben. Eine Reihe von Kommunen erhielten kommissarische Vertretungen an Stelle der im Jahre 1926 gewählten, und die nationalitistische Woge geht noch höher als 1926. Sie bedroht das politische und das kulturelle Leben unserer Heimat, sie macht den Klassenkampf der schlesischen Arbeiter zunichte. Mit einem Wort: Das im Jahre 1926 eingeführte System wurde in den drei letzten Jahren vertieft und ausgebaut. Und doch hat sich etwas seit 1926 geändert, was die diesjährigen Kommunalwahlen stark beeinflussen dürfte.

Das System, von dem wir oben sprachen, ist den schlesischen Arbeitern zuwider und der große Sieg der deutschen Wahlgemeinschaft bei den Kommunalwahlen 1926 hat diese Tatsache nur bestätigt. Die schlesischen Arbeiter flohen vor diesem System und als Zeichen ihres Protestes gaben sie ihre Stimmen dem schärfsten Gegner des Systems. Nur so und nicht anders ist der große Sieg der deutschen Wahlgemeinschaft 1926 zu deuten.

Eine andere Frage ist es, ob sich die deutsche Wahlgemeinschaft des Vertrauens der Wähler würdig erwiesen hat. Und das muß leider verneint werden. In vielen großen schlesischen Kommunen hat die deutsche Wahlgemeinschaft eine Mehrheit der Mandate bekommen, aber ihre Wirtschaft ist verdammt ähnlich der Wirtschaft der Sanatoren und der Korfantijsen, weil sie mit diesen um die Wette den Kommunalarbeiten nachgelaufen sind. Das persönliche Interesse wurde stets in den Vordergrund und das Allgemeininteresse in den Hintergrund geschoben. Nur für die Kirche zeigte man volles Verständnis.

Anstatt sich den Arbeitermassen für ihre Stimmen bei den Kommunalwahlen 1926 dankbar zu erweisen, wurde nichts unversucht gelassen, um die Arbeiterwähler vor den Kopf zu stoßen. Alle Anträge, die sich auf eine ausgiebigere Hilfe für die notleidende Arbeiterbevölkerung bezogen, wurden gemeinsam mit den Korfantijsen und Sanatoren niedergestimmt.

In dem Wyszowitzer Stadtparlament ist das Auftreten eines Herrn Figel, Mitglied der deutschen Wahlgemeinschaft von einer Propagation der Arbeiter nicht weit entfernt und dennoch werden solche Leute in der Wahlgemeinschaft geduldet. In dem Königshütter Stadtparlament sitzen mehrere solche Figels, die jedesmal „figlujom“, wenn über Arbeiterfragen beraten wird. Die

derung des fraglichen Gesetzes durchführen kann. Der Hauptvorstand des Arbeitslosenfonds bezieht mit seinem Antrag den Saisonarbeitern, die von der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen sind, dieselbe wieder zuzuführen. Es ist wirklich eine große Härte, diesen Arbeitern die Arbeitslosenunterstützung zu entziehen. Die Verdienste dieser Arbeiter sind sehr niedrig und hört die Arbeit auf, so stehen die Arbeiter mittellos da und haben nichts zu heißen.

### Bücher für Kunst und Wissenschaft

Die Bücherei für Kunst und Wissenschaft wird Dienstag, den 10. Dezember 1929, wieder eröffnet. Sie umfaßt derzeit über 12.000 Bände wissenschaftlicher Literatur und ist in allen Fachgebieten auf dem neuesten Stande. Fünf Fachkataloge, zu denen eben Nachträge im Erscheinen sind, erschließen die Bestände. Die Bücherei ist jedermann zugänglich, der den jährlichen Mitgliedsbeitrag von 2 Zloty und eine kleine Einschreibgebühr entrichtet. Die Leihgebühr beträgt 15 Groschen pro Buch auf 3 Wochen. Die Bücherei für Kunst und Wissenschaft verfügt auch über einen Lesesaal, in dem ständig 17 Tageszeitungen ausliegen und 120 Zeitschriften aus allen Wissenschaftsgebieten einlaufen. Auch der Lesesaal ist jedermann zugänglich. Außerdem ist im Lesesaal eine umfangreiche Handbibliothek an Nachschlagewerken aufgestellt, die Gelegenheit zu wissenschaftlicher Arbeit bietet.

Die Bücherei für Kunst und Wissenschaft befindet sich jetzt im eigenen Gebäude Kattowitz, ul. Marjacka 17, 1. Stod. Ausleihstunden werktäglich von 11–12 und 1/5–1/8 Uhr.

### Der „Kurjer Slonski“ beschlagnahmt

Gestern brachte der „Kurjer Slonski“ eine Meldung über die Militarisierung der schlesischen Industriebetriebe. Die Folge davon war die Beschlagnahme des Blattes.

## Kattowitz und Umgebung

### Die Wojewodschaftsresidenz in Ziffern.

Laut Statistik zählte unsere Wojewodschaftsresidenz Ende Oktober 127.897 Einwohner, was eine Vergrößerung um 968 Personen der Einwohnerzahl gegenüber dem Monat September bedeutet. Die Vermehrung erfolgte auf Grund von Geburten um 94 und durch Zuzug um 824 Personen.

In Lazarettbehandlung begaben sich 252 Kranke, wovon 30 Personen mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren. Hilfeleistung wurde in 145 Fällen erteilt. Im städtischen Schlachthaus wurden 10.363 Stück Vieh geschlachtet, von denen 2320 Stück nach dem Auslande verschickt wurden.

deutsche Wahlgemeinschaft hat bei den Arbeitern gründlich verspielt und kann auf ihre Stimmen nicht mehr rechnen.

Nun hat die Wahlgemeinschaft durch die Veröffentlichung der „verlappten“ Listen in der „R. Z.“ noch das Deutschum bloßgestellt und selbst die Position der deutschen Minderheit auf dem internationalen Gebiete geschwächt und erschwert. Es ist unsehbar, daß deutsche Kandidaten auf die Sanacialisten zu stehen kommen. Was will man denn damit erreichen und wem will man damit imponieren? Das Ende des Liebes wird sein, daß ein paar deutsche Streber an die Futterkrippe gelangen, die ihr Deutschum jeder Situation anpassen und die deutsche Minderheit völlig kompromittieren werden. Die Wahlgemeinschaft ist nicht mehr daselbe, was sie 1926 war, und sie bildet keine Zufluchtsstätte mehr für die schlesischen Wähler, die gegen das verrückte, nationalitistische Bedrückungssystem protestieren wollen.

Nur die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei hält ihre Kampfesstandarte hoch und schlägt mit keinen bürgerlichen Gruppen Kompromisse. Sie geht ihren eigenen Weg, der auch sicher zum Ziele führt. Die D. S. A. P. führt den Kampf gegen die nationale Bedrückung und gegen die Ausbeutung der Arbeitskraft. Daher müssen die Arbeiter die Kandidatenlisten der D. S. A. P. in allen Gemeinden, wo sie aufgestellt wurden, unterstützen.

### Unsere Listen tragen die Nummern:

Swierkianiec Schoppinik Piaset	1
Friedenshütte Bismarckhütte Ober-Lazist	2
Kattowitz Drzech Schwientochlowitz Drzesche	3
Sohrau Gostyn Mittel-Lazist Emanuelsfegen Schlesiengrube Hohenlinde Ruda Bietar	4
Podlesie (Kostuchna)	5
Ryndultown	11

In Wasser wurden 289.636 Kubikmeter verbraucht. In der Wohnungsstatistik sind 17 neue Wohnungen festzustellen. Die Kapitalsumme der städtischen Sparkasse betrug am letzten Oktober 12.268.624 Zloty 40 Groschen. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen betrug 132. Aus der Polizeistatistik ist ersichtlich, daß Kattowitz im Oktober 315 kriminelle Fälle zu verzeichnen hatte.

**Sonntagsdienst der Kassenärzte der D. C. K. Ch. für Kattowitz 1.** Von Sonnabend, den 7. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 8. d. Mts., nachts 12 Uhr: Dr. Korn, Rynet 5, Dr. Knoch, Bilsudskiego 10, Dr. Zang, Plebiscytowa 31.

**Deutsche Theatergemeinde.** Unsere Mitglieder seien nochmals darauf hingewiesen, daß heute, Freitag abends 7 Uhr, im Saale des Verbandes deutscher Büchereien, Marjacka 17, Hinterhaus die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung stattfindet. Der Eintritt wird nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet.

**Die Mitglieder des Verwaltungsrates** werden dringend gebeten, eine Stunde vor Beginn der Mitgliederversammlung, also um 6 Uhr, pünktlich zu einer Verwaltungsratsitzung im Reigensteinal zu erscheinen.

**Deutsche Theatergemeinde.** Am Mittwoch, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Evangelischen Gemeindehaus ein Konzert abends von Dr. Paul Tischler statt. Dr. Tischler wird in Kattowitz daselbst das Programm bringen, das er am 7. bei seinem Konzert in Wien spielt: Bach „Präludium und Fuge e-Dur“; Beethoven „Sonate op. 111“; Chopin „Rondo es-Dur op. 16“; „Nocturno h-Dur op. 62“; „Scherzo cis-Moll“; Skrjabin „Sonate op. 23 fis-Moll“ u. a. m. von Albeniz, Debussy, Strauß-Godowsky. Dieses Abend bedeutet ein Ereignis für Kattowitz. Wir bitten alle Musikfreunde, sich rechtzeitig mit Karten zu versorgen, die im Vorverkauf bei Hirsch und der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-G. zu haben sind.

**Von einem Auto angefahren und erheblich verletzt.** Auf der ulica Zamkowa in Kattowitz wurde von einem Personauto die Alara Penczyt aus Kattowitz angefahren und erheblich verletzt. Dieselbe erlitt einen Schlüsselbeinbruch und mußte nach dem städtischen Spital in Kattowitz überführt werden.

**Über 10.350 Baderkarten eingelöst.** Im Oktober sind im städtischen Badehaus in Kattowitz 10.376 Baderkarten eingelöst worden. Es wurden an die Besucher verabfolgt: 2760 Brause-, 1131 Dampf-, 2964 Wannen- und 3881 Schwimmbäder.

**Kattowitzer Brandstatistik.** Die städtische Berufsfeuerwehr wurde im Monat Oktober 15 mal alarmiert. Es handelte sich um 10 Brände in der Altstadt und den Dörfern 2 und 3. In 8 Fällen kam Unvorsichtigkeit als Brandursache in Frage. Folgender Generalalarm war in 5 Fällen zu verzeichnen.



Von der Polizei verhaftet. Die Polizei arrestierte einen gewissen Chl. Tenicki aus Warschau, welcher beschuldigt wird, zum Schaden des Emanuel Kiebasz in Kattowitz Betrügereien verübt zu haben.

**Bogutskij.** (Versuchter Selbstmord.) In selbstmörderischer Absicht brachte sich mit einem Taschenmesser ein gewisser Paul W. aus Bogutskij mehrere Stiche bei. Die Verletzungen sollen lebensgefährlich sein. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde W. nach dem Spital in Kattowitz geschafft. Was den W. zu der Tat getrieben hat, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

**Jalenge.** (Die wirklichen Täter arrestiert.) Im Zusammenhang mit dem Ueberfall auf den Minderheitschullehrer Wladislaus Drosch aus Neuborf, welcher sich im Ortsteil Jalenge ereignete, ist zu berichten, daß als eigentliche Täter Franz Zentek, Viktor Cest, Wilhelm Partier und Karl Lebel, wohnhaft in Jalenge in Frage kommen. Die Täter wurden in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Gerhard Ottenburger, sowie die weiteren Personen, welche ebenfalls als Täter angegeben worden sind, haben mit dem Ueberfall nichts zu schaffen.

## Königshütte und Umgebung

### Mehr Schutz den Grünanlagen.

#### Baumfresser an der Arbeit.

Man muß es der Königshütter Stadtverwaltung als ein großes Verdienst anrechnen, daß sie in den letzten Jahren großen Wert darauf legte, Grünanlagen zu schaffen und wo es die Ausmaße und Verhältnisse in den Straßen zuließen, Bäumchen und Sträucher zu pflanzen. Gründe der Zweckmäßigkeit und Hygiene sind in der Hauptsache maßgebend für die Schaffung umfangreicher Anlagen durch die oberstädtischen Kommunen, von denen Königshütte auf Grund seiner bisherigen Tätigkeit mit an erster Stelle steht. Man hat hier in der ausgesprochenen Industriefabrik mit ihren nachteiligen Folgeerscheinungen mit Weitsicht erkannt, daß nur Volkspark und zahlreiche andere Grünflächen die Volksgesundheit fördern können. Dank des Interesses der städtischen Körperschaften wurden seit dem Jahre 1925 immer größere Beträge in den Haushaltsplan für diese Zwecke eingelegt. Allein im laufenden Verwaltungsjahre wurden 117.700 Mark für die Verschönerung der Stadt durch Grünanlagen und Bäumchen bewilligt.

Was nützt das Streben der Stadtverwaltung, wenn fressende Bubenhände Schaden anrichten. Kaum hat man dieser Tage beispielsweise auf der ul. Mickiewicza junge Bäumchen gepflanzt, so muß man schon nach kurzer Zeit die leider traurige Wahrnehmung machen, daß Bubenhände die Baumrinde beschädigt haben und dadurch die Bäumchen zum eingehen verurteilten. Der Schaden, welcher der Stadtverwaltung auf diese Weise entstand, ist enorm. Ferner wurde festgestellt, daß auf den Plätzen Matejki und Wagnera Blumenrabatten, die mit Stiefmütterchen bepflanzt waren, von frei herumlaufenden Hunden aufgewühlt wurden, so daß auch hier das, was Menschenhand in emsiger Arbeit und mit Hilfe der Steuergroßhand des Bürgers geschaffen hat, vernichtet wurde. Der Magistrat richtet daher an die Bürger die ernste Mahnung, den Anlagen mehr Beachtung zu schenken und in allen Fällen, wo eine Beschädigung bemerkt wird, sofort einzuschreiten. Die Mahnung richtet sich auch besonders an die Hundebesitzer, weil frei herumlaufende Hunde gerade in den Blumenanlagen den größten Schaden anrichten. Die Bevölkerung hat das Recht, auf ihr Eigentum selbst zu achten. Denn es geht nicht an, daß die Stadtverwaltung in jede Anlage einen Wächter postiert. Im übrigen wird gegen Baumfresser, deren Namen festgestellt werden, mit den strengsten Strafmaßnahmen vorgegangen.

**Neue Festsetzung der Schiedsmannbezirke.** Die Stadt Königshütte wurde in 7 Schiedsmannbezirke eingeteilt und zwar wurden bestell: Im 1. Bezirk als Schiedsmann W. Janaczak, ulica Gorna 3. Zu diesem Bezirk gehören die Straßen: Pocztowa, Dworcowa, Sienkiewicza, Kazimierza, sw. Jozefa, Chrobrego, Wielenskiego, Spitalna, Wigota Gornicza und ulica Wolnosci. — Bezirk 2: Schiedsmann J. Smuda, ulica 3-go Maja 58, Stellvertreter St. Schwarz, ul. Wandy. Straßenzugehörigkeit: Romark, Lompy, Graniczna, Wandy, Stępczynskiego, Sypłowa, Halupki, 3-go Maja von der Stępczynskiego bezw. Janaka bis zur Stadtgrenze. — Bezirk 3:

Schiedsmann: Wbin Gabrisch, ul. Krzyżowa 16, Stellvertreter J. Smuda, ul. 3-go Maja 58. Straßenzugehörigkeit: Bytomska, Ogrodowa, Mickiewicza, Rodna von der Pudlerska bis zur R. Zietla, sw. Pawla, R. Bonczyla, Krotka, R. Grunwaldska, Polna, R. Zietla, Krzyżowa, R. Stabika, Niedurnego, Janaka, sw. Jozefa, Majanska, sw. Jana, Jagiowicka. — Bezirk 4: Schiedsmann St. Schwarz, ul. Wandy, Stellvertreter: Wbin Gabrisch, ul. Krzyżowa 16. Straßenzugehörigkeit: Roscielna, Bonsta, Florjanska, Araba, Kalibego, 3-go Maja bis zur Stępczynskiego bezw. Janaka, Karozna, Bytomska, Ogrodowa, Mickiewicza, Piotra, Slowackiego, Juljaska Wigona, Pudlerska. — Bezirk 5: Schiedsmann Franz Biela, ul. Gorna 3, Stellvertreter W. Janaczak, ulica Wolnosci 35. Straßenzugehörigkeit: Hütte, Rynek, Moniuszki, Slowackiego, Jagiowicka, Marszalka Pilsudskiego, Gymnazjalna, Sobieskiego, Jednoczenia, Stawowa, R. Bogdalena, R. Stargi, Chrobowska, Sypł sw. Jozefa, Kattowicka bis zur Gorna bezw. Szopena. — Bezirk 6: Schiedsmann Josef Lubina, ul. Kattowicka 50, Stellvertreter Theodor Kulisch, ul. Cmentarna 9. Straßenzugehörigkeit: Kattowicka, von der Gorna bezw. Szopena bis zur Stadtgrenze, Piastowska, Szopena, Krywa, Rejtana, Kopernika, Kilińskiego, Dombrowskiego, Plac Matejki, Plac Kopernika. — Bezirk 7: Schiedsmann Theodor Kulisch, ul. Cmentarna 9. Stellvertreter Josef Lubina, ul. Kattowicka 50. Straßenzugehörigkeit: Wlasyńska, Srednia, Sztolna, Gornicza, sw. Barbary, Jadwiga, Skłiny, Piastowa, R. Galeckiego, Hajducka, Cmentarna, Dr. Urbanowicza.

**Betriebsratswahlen.** Die Betriebsratswahlen für die unteren Betriebe der Königshütte finden am 2., 3. und 4. Januar 1930 im Besesszimmer der Sütkantäne statt.

**Ein verhängnisvoller Sturz.** Beim Betreten seines Lager-Schuppens verlor der Kaufmann Komraus von der ul. Nedena 3 das Gleichgewicht und stürzte, etwa 4 Meter hoch, in den Hof hinab. Nach der Einlieferung im Hedwigstift stellte es sich heraus, daß A. einen Armbruch, einige Rippenbrüche und Verletzungen an den Beinen davontrug.

**Von der städtischen Müllabfuhr.** Zwecks gänzlicher Durchführung einer staubfreien Müllabfuhr hat die Stadtverwaltung weitere 100 Müllkästen in Bestellung gegeben, um mit einigen Ausnahmen die schadhafte Kästen auszuwechseln, bezw. in Häusern, wo die vorhandenen Kästen zur Aufnahme des Gemülls nicht ausreichen, nachzuliefern. In Fällen, wo dieses notwendig erscheint, muß eine Nachbelieferung in jedem Falle beim städtischen Polizeiamt beantragt werden, denn es ist nicht erlaubt, in die einmal entleerten Kästen, solange sie auf dem Bürgersteig stehen, Asche und Müll zu schütten. Den Eltern und Hausbesitzern wird es zur Pflicht gemacht, darauf zu achten, daß Kinder nicht mutwillig die Behälter umwerfen und beschädigen.

**Die Uhr als Lebensretter.** Als Johann Mika, von der ul. Wandy 61, gegen 8 Uhr abends die ul. Hajducka passierte, wurde er von einigen unbekannten Personen überfallen und derart erschlagen, daß er bewußtlos liegen blieb. Ferner wurde ihm ein Messerstich veretzt, und zwar in der Nähe des Herzens. Dank der auf dieser Seite mitgeführten Uhr und eines Notzettelbuches, prallte der Stoß ab, womit sein Leben gerettet wurde. Der Tat scheint ein Racheakt zu Grunde zu liegen, bezw. ein Mordversuch. Die Täter sind unerkannt entkommen.

**Gegen die Staatsgewalt.** Gegen 10 Uhr abends verursachte ein gewisser G. A. aus Neuheid auf der Straße eine Schlägerei, wobei er den Polizeiposten angriff. In der Notwehr machte der Beamte von seiner Fledermaus Gebrauch und verletzte den Angreifer am Oberarm.

**Vorsicht vor Taschendieben im Postamt.** Gerade in der Weihnachtszeit macht sich im hiesigen Postamt ein harter Anbrand bemerkbar, wodurch besondere Vorsicht bei Einzählungen zu pflegen ist. Weil dieses ein gewisser Emanuel Niedził nicht getan hat, entwendete ihm ein Unbekannter am Schalter einen Betrag von 180 Mark. Trotz aller Nachforschungen konnte der Täter nicht gefast werden.

**Die Unsicherheit in den Straßen.** Als sich ein gewisser Kichowski aus Königshütte gegen 11 Uhr auf dem Nachhausewege befand, wurde er auf der ul. Wigota Gornicza von einem gewissen Karl Wrobel und Paul Müller überfallen und von letzterem so stark ins Gesicht geschlagen, daß er zu Boden stürzte. Scheinbar wollten sie sich seine Taschengeldbeutel aneignen, wurden jedoch von einem vorbeikommenden Polizeibeamten gestört und nach dem Polizeikommissariat gebracht.

**Sieben goldene Ringe gestohlen.** In das Uhrengeschäft der Firma Jarmer kam ein unbekannter Mann und wollte angeblich eine Uhr kaufen. Munfsgemäß wurden ihm auch verschiedene Goldsachen vorgelegt, damit er seine Wahl treffen konnte. Dabei nutzte er die Unachtsamkeit des Verkäufers aus, steckte 7 goldene Ringe ein und verschwand unerkannt.

**Helft den Blinden.** Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitglieder, welche noch ein Herz und Mitleid für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlich um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Slowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflächler, Korbmacher und Birstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerchaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingeht. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbmatten und Birsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verbleib und Abkennung!

## Siemianowik

**Dangsam wird man vernünftig.** Die Eisenbahndirektion legte ab 1. d. Mts. einen neuen Abendzug, ab Kattowitz—Chorzow, 7½ Uhr, ein. Dadurch ist einem allgemeinen Bedürfnis der Geschäftswelt, vor allen Dingen dem Ladenpersonal entsprochen.

**Gesperter Kartoffelverkauf.** Der Urzond Otręgowy hat in der Gemeinde Bytkow 42 Stellenoffizern den Verkauf von Kartoffeln verboten, infolge des bedrängten Kartoffelpreises. Zuwiderhandlungen werden nach einer Verfügung vom 1. Juli 1927, mit 100 Mark Geldstrafe, oder 14 Tage Haft bestraft.

**Richtigstellung.** In dem gestrigen Artikel „Wie mag es nur unseren „Heimstern“ gehen“, soll es heißen: Die Hypothekendarlehen sind im Vergleich zum Jahre 1928 um die Summe 167.973 Mark gesunken und nicht gestiegen.

**Mischalkowik.** (Gegen die Polizei.) In Mischalkowik stürzte sich ein gewisser Felix Opeldus auf einen Polizeibeamten, um ihn zu entlassen. Der Beamte machte von seinem Seitengewehr Gebrauch und verletzte den Angreifer leicht am Kopf. — Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich in Schoppnitz. Dort wurde ein Polizist von zwei Personen angegriffen. Einer der Angreifer wurde am Kopf verletzt, während es dem zweiten gelang, heil davonzukommen.

**Baingow.** (Zwei feindliche Dorfgemeinden.) Gegen 18 junge Leute, im Alter von 17 bis 25 Jahren, wurde wegen Schlägerei, Ruhestörung und Widerstand gegen Polizeigewalt vor dem Bürgergericht in Kattowitz verhandelt. Während eines Vergnügens in Baingow hatten sich auch Einwohner aus der benachbarten Ortschaft Przelaska eingefunden. Gleich zu Beginn der Veranstaltung kam es zwischen den Burschen der beiden Dorfgemeinden zu Reibereien, welche sich immer mehr zuspitzten. Zur vorgerückten Stunde schiederten zwei angetrunzene Burschen Biergläser in den Tansaal. Das war das eigentliche Signal für die Schlägerei, welche sich hernach zwischen beiden Parteien abwickelte. Sofort wurde die Polizei alarmiert, welche in verstärktem Aufgebot am Kampfort erschien. Die feindlichen Burschen wurden aus dem Saal gewiesen und das Vergnügen, welches einen jähen Abbruch gefunden, abgebrochen. Auf der Straße ging der Kampf von neuem los. Jambatten wurden von den anliegenden Gärtenzäunen herausgerissen und als Angriffswaffen benutzt. Steine, welche von der Straße aufgefunden wurden, galten als Wurfgeschosse. Die Polizei hatte einen schweren Stand, da von beiden Seiten heftiger Widerstand geleistet wurde. Endlich gelang es doch, verschiedene Rädelsführer zur Polizeiwache zu bringen. Die Polizei stellte schließlich die Namen derjenigen Personen fest, welche sich an der Schlägerei beteiligt hatten worauf gerichtliche Strafangelegenheit wurde. Bei der gerichtlichen Vernehmung waren die

## Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

64)

Ich sah ihn in wahnwitziger Hast mit den Händen arbeiten. Als er zu mir zurückkam, stand ihm schwerer Schweiß auf der Stirn.

„Ich habe sie unwirklich gemacht“, sagte er, „und gerade noch rechtzeitig. Der Soldat war ungeschickt. Sie war für unsere Gezeiten bestimmt, aber er ließ ihr nicht Zeit genug. Sie wäre zu früh explodiert. Jetzt geht sie überhaupt nicht mehr los!“

Alles ging mit rasender Eile. Auf der anderen Seite der Straße, einige Häuser weiter, sah ich hoch oben aus einem Hause Köpfe herausblicken. Ich hatte Hartmann kaum darauf aufmerksam gemacht, als ein breites Band von Rauch und Flammen an der Front des Hauses, in dem die Köpfe erschienen waren, entlief und die Luft durch eine Explosion erschüttert wurde. An mehreren Stellen wurde die steinerne Fassade weggerissen und die Eisenkonstruktion bloßgelegt. Im nächsten Augenblick schlugen ähnliche Flammen und Rauch an der Front des gegenüberliegenden Hauses empor. Zwischen den Explosionen hörten wir das Rattern der automatischen Pistolen und Gewehre. Einige Minuten hielt der Feuerkampf an, dann legte er sich. Offenbar waren unsere Genossen in dem einen, die Soldaten in dem anderen Hause und bekämpften sich über die Straße hinweg. Aber wir wußten nicht, in welchem Hause unsere Genossen und in welchem die Soldaten sich befanden.

Jetzt war die Kolonne auf der Straße nahe herangekommen. Als ihre Spitze unter den kämpfenden Häusern, die beide wieder in Aktion getreten waren, vorbeikam, wurden aus dem einen Bomben auf die Straße geworfen. Jetzt wußten wir, welches Haus unsere Kameraden besetzt hielten, und sie taten gute Arbeit, indem sie die Leute auf der Straße vor den Bomben des Feindes retteten.

Hartmann faßte mich am Arm und zog mich in einen weiten Hauseingang.

„Das sind nicht unsere Genossen“, sagte er mir ins Ohr. Die Türen waren verschlossen und fest verriegelt. Wir konnten nicht entkommen. Im nächsten Augenblick kam die Spitze der Kolonne vorbei. Es war keine Kolonne, sondern ein Lärmen der Pöbelhaufen, ein abscheulicher Strom, der die Straße füllte, das Volk des Abgrunds, toll vor Trunkenheit und nach dem Blut

seiner Unterdrücker brüllend. Ich hatte früher das Volk des Abgrunds gesehen, als ich durch seine Quartiere gegangen war, und ich glaubte es zu kennen, jetzt aber schien mir, als sähe ich es zum erstenmal. Die dumpfe Apathie war verschwunden. Jetzt war es Urtrost — ein faszinierendes Schauspiel des Todes. Es erhob sich über jede Gier nach Wissen hinaus zu körperlichen Wogen des Jornes, knurrend und murrend, fleischfressend, trunken von Saft und trunken von Blutgier — Männer, Frauen und Kinder, zerlegt und zerlumpt, blöde, wilde Tiere, von deren Zügen alles Göttliche gewichen und Teufelischem Platz gemacht, Affen und Tiger, Blutarne, schwinblichtige, langhaarige Lasttiere, bleiche Gesichter, denen der Vampir Gesellschaft alle Lebenskraft ausgezogen hatte. Aufgedunsene, von Rohheit und Verkommenheit strotzende Gestalten, verwirrte Hegen und Totenköpfe mit Patriarchenbärten, schwärmende Jugend und schwärmendes Alter, Teufelskinder, trumme, vergerete, mißgestaltete Ungeheuer, von Krankheiten verzehrt und von dem Schrecken dauernder Unterernährung gebrochen — der Auswurf und Abfall der Menschheit. Eine zerlumpt, johlende, vom Teufel besessene Horde.

Und weshalb nicht? Dieses Volk hatte nichts zu verlieren als das Elend und die Qualen des Lebens. Und zu gewinnen? Nichts nur die endliche schreckliche Sättigung seiner Rachgier. Und als ich hinsah, kam mir der Gedanke, daß in dem rauschenden Strom dieser menschlichen Lava Männer, Genossen und Geliebte sein mußten, deren Aufgabe es gewesen war, die Bestie des Abgrunds aufzurütteln und den Kampf zwischen ihr und dem Gegner zu führen.

Und jetzt geschah etwas Seltsames mit mir. Eine Verwandlung ging mit mir vor. Die Todesfurcht, für mich und andere, verließ mich. Ich fühlte mich seltsam gehoben, als ein anderes Wesen in einem anderen Leben. Es war einerlei. Für diesmal war die Sache verloren. Morgen aber stand sie wieder auf, dieselbe Sache, immer frisch und immer brennend. Und in der Schreckensorgie, die in den nächsten Stunden raste, war ich imstande, warme Teilnahme zu fühlen. Leben und Tod beduteten nichts. Ich war ein unbegieriger Beobachter der Ereignisse und bismalen, vom Strom vorwärtsgetrieben, selbst ein neugieriger Teilnehmer. Denn mein Geist war zu einer fernenkühnen Höhe emporgehoben und nahm eine kalte, blühende Umwertung aller Werte vor. Wäre das nicht geschehen, ich weiß, ich hätte sterben müssen.

Als der Pöbelhaufen eine Meile lang vorbeigegen war, wurden wir entdeckt. Ein in phantastische Lumpen gehülltes Weib mit ausgehöhlten Wangen und kleinen Augen, die wie

glühende Bohrer aussahen, hatte uns im Vorbeigehen erblickt. Sie stieß einen schrillen Schrei aus und drang zu uns herein. Eine Kette löste sich von dem Pöbelhaufen und drängte hinter ihr her. Beim Schreien dieser Ketten sehe ich sie noch, wie sie einen Schritt vor mir stand; ihr graues Haar flatterte in dünnen wirren Strähnen, und von ihrer Stirn tropfte Blut. In der Rechten hielt sie eine Brandfackel, und die Linke, die mager und runzlig, eine gelbe Klaue war, kramte sie in die Luft. Hartmann sprang vor mich. Für Erklärungen war keine Zeit. Wir waren gut gekleidet, und das genügte. Mit der Faust schlug er dem Weibe zwischen die brennenden Augen. Durch die Wucht des Schlags flog sie zurück, stieß aber gegen die Mauer ihrer vordringenden Genossen und stürzte, betäubt und hilflos, wieder nach vorn, wobei die Fackel makt auf Hartmanns Schulter fiel.

Was im nächsten Augenblick geschah, weiß ich nicht. Ich wurde von der Menge überwältigt. Der enge Raum war von Schreien, Geheul und Flüchen erfüllt. Schläge fielen auf mich nieder, Hände griffen und rissen an meinem Fleisch und meiner Kleidung. Mir war, als würde ich in Stücke gerissen. Ich wurde niedergeworfen und war am Erstickten. Eine starke Hand packte meine Schultern und zerrie furchtbar an mir. Unter dem Schmerz wurde ich fast ohnmächtig. Hartmann kam nicht mehr aus dem Eingang heraus. Er hatte mich geschützt und den ersten Anprall aufgehalten. Das war meine Rettung, denn in dem dichtesten Gedränge konnten die Hände nur schwach greifen und zerren.

Ich befand mich mitten in einem wilden Strudel. Alles um mich her war eine einzige Bewegung. Ich wurde von einer ungeheuren Wut gepackt und ich weiß nicht, wohin getrieben. Frische Luft spielte um meine Wangen und drang mir angenehm in die Lungen. Matt und schwindlig, hatte ich das unbekannte Gefühl, von einem starken Arm umfaßt, in die Höhe gehoben und fortgezogen zu werden. Meine eigenen Glieder halfen mir nur schwach. Vor mir sah ich den Rücken eines Mannes, der sich bewegte. Seine Mittelnacht war von oben bis unten aufgerissen und bewegte sich rhythmisch, weil der Schläg sich bei jedem Schritt des Mannes regelmäßig öffnete und schloß. Dieser Anblick festelte mich einen Augenblick, während mir die Sinne wiederkehrten. Dann fühlte ich, daß meine Wangen und meine Nase schmerzten, und ich merkte, wie Blut auf mein Gesicht tropfte. Mein Gut war fort, mein Haar hatte sich gelöst und flatterte, und der stehende Schmerz in meiner Kopfhaut brachte mir eine Hand in Erinnerung, die mich im Gedränge am Haar gezerrt hatte. Meine Brust und meine Arme waren gequält und schmerzten an vielen Stellen.

(Fortsetzung folgt.)



Angeklagten geständig. Die Parteien gaben an, gegenseitig auf das Heftigste gereizt worden zu sein. Das Urteil lautete für die Burtschen der Partei Baingow wegen Schlägerei und Ruhestörung auf je 50 Zloty, für die Gegenpartei aus Pzelaika auf je 30 Zloty Geldstrafe. Ferner erhielten die Angeklagten wegen Widerstand gegen Polizeigewalt je 100 Zloty Geldstrafe.

## Myslowitz

### Jeder Arbeiter in Schoppinitz wählt die Liste 1.

Arbeiter sind es, die das Gros der Gemeinde Schoppinitz bilden. Arbeiter der Schwerindustrie sind es, welche es ermöglichen, daß die Gemeinde bestehen kann. Arbeitern steht es zu, zu wissen, was mit ihren Steuern, ihren moralischen Beiträgen zum Sein der Gemeinde, geschieht.

Arbeiter müssen leiden, wenn die Straßen nicht in Ordnung sind, wenn die Wohnungsnot mangelhaft bekämpft wird. Arbeiter haben ein Recht, Menschen zu sein und so behandelt zu werden, wie es Menschen zukommt. Darum hat die „Deutsche Sozialistische Partei in Polen“ für die Kommunalwahlen in Schoppinitz eine eigene Liste aufgestellt.

Die Liste des deutschsprachigen Arbeiters in Schoppinitz ist die Liste Nr. 1.

Von dem Standpunkte ausgehend, daß nur ein Arbeiter am besten wissen kann, was den Arbeiter drückt, was ihm fehlt, was ihn emporführen kann aus seiner sozialen Not, sind in die Liste der deutschen sozialistischen Partei Personen aus dem Arbeiterstande aufgenommen worden. Jeder kennt sie. Jeder weiß, was sie zu sagen haben, jeder kennt seine Forderungen an die Verwaltung der Gemeinde. Nicht für Fahnen, für Kirchbauten, für Umzüge sollen die Gelder ausgegeben werden, aber für die leeren Magen der an Schwindsucht leidenden Arbeiterkinder, für den Bau von würdigen Arbeiterwohnungen, für eine entsprechende Bearbeitung der Straßen, in denen Arbeiter wohnen.

Wenn daran gelegen ist, daß in Zukunft eine andere Wirtschaft in der Gemeinde geführt wird, wer will, daß man ihn als Menschen behandelt, der wählt am 8. Dezember die Liste Nr. 1! Wer sich selbst verraten will an die bisher geführte kapitalistische Wirtschaftsordnung in der Gemeinde, der möge es tun! Es steht ihm frei. Wir zwingen niemanden. Wir überlassen es der Überzeugung eines jeden, zu handeln, wie er es für richtig findet. Wir warnen aber und ermahnen: Arbeiter! Augen auf! Ihr wißt, um was es geht in der Gemeindevertretung! Darum wählt die Liste Nr. 1.

**Einbruchsdiebstahl.** In der gestrigen Nacht wurde auf der Modzejewstrasse in einer Trafik, die dem Kaufmann Nebel aus Myslowitz gehörte, ein Einbruch vollführt, wobei den Tätern Juterdwaren und andere Gegenstände im Werte von mehreren Hundert Zloty, in die Hände fielen. Die Myslowitzer Polizei ist den Tätern bereits auf der Spur.

**Rosdzin.** (Ein Auto in Flammen.) Infolge von Kurzschluß geriet auf der ulica Hutnica in Rosdzin ein Auto in Flammen. Das Auto ist zum größten Teil verbrannt. Der Schaden steht auf 30.000 Zloty.

**Brzostow.** (Einter Schloß und Kiegel.) Wie schon berichtet, wurde vor einigen Tagen in Brzostow ein gewisser Anton Mosinski aus Brzostow von zwei Banditen angefallen und beraubt. Der Polizei gelang es inzwischen, die beiden Straßenräuber, und zwar den Johann Brom aus Brzostow und den Johann Paskuba aus Slupna, festzunehmen. Die Arrestierten wurden in das Myslowitzer Gefängnis eingeliefert.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

### Bismarckhütter Wahl- und Bürgergemeinschaft Nr. 3.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Die Uhr steht 5 Minuten vor 12, der Kampf beginnt um die Eroberung der Kommune! In Bismarckhütte wird mit 6 Listen in den Kampf gegangen. Betrachten wir einmal näher diese auch-Arbeiterlisten, so finden wir wohl an verschiednen Stellen auch sogenannte Arbeiter, die mit ihren Spitznamen Doktoren, Profuristen, Obermeistern und anderen, gemeinsame Sache machen. Was da herauskommt für die breiten Volksmassen, können wir uns leicht vorstellen. Insbesondere möchten wir die Bürgergemeinschaft unter die Lupe nehmen. Arbeiter, die Ihr bis jetzt immer noch der Bürgergemeinschaft nachgelaufen seid, was hat dieselbe mit ihrer Majorität (14 Vertreter), an der Spitze der bekannte auch-Arbeiterfreund Obermeister Kotalla, getan? Sind nicht sieben seiner Freunde von diesem Heuchler, der mit seinem Priestergerauche auch katholischen Volks belügt, aber nicht, um zu beweisen, daß nationalsozialistische Politik nie zu etwas Gutem führt. Dieselbe Bürgergemeinschaft, die immer und immer mit ihrem Deutschtum und Kirche tonangebend ist, hat sie in den drei Jahren ihrer Vertretung aber auch nur ein klein wenig für Euch getan? Hier kann man nur ein „Nichts“ feststellen.

Jetzt kommen diese Wölfe in ihren Schafkleidern und wollen Euch wieder durch ihren verpönten Nationalismus und Klerikalismus betören, um wiederum Eure Stimmen zu fangen. Noch kurz zu dem letzten Artikel im „D. A.“ Ziehst zunächst den Balken aus Euren Augen und dann den Splitter aus des Nächsten Auge! Dir, Stern (Kotalla) aus dem Morgenlande, möcht wir aus Herz legen, lerne beiseiten genügend Trinksprüche, damit du bei den wiederholenden Feierlichkeiten bei dem uns bestehenden Bürgermeister dein Zudarsch richtig aussprechen kannst. Wir können stolz auf unsere Vertreter der Liste Nr. 2 sein, denn nie hat man ihn bei derartigen Feierlichkeiten sehen können. Ferner, warst Ihr es nicht, Vertreter der Bürgergemeinschaft, die aus dem Steuerfädel der breiten Masse zu der Posener Ausstellung pro Vertreter 200 Zloty gefordert habt und nur durch unsere Vertreter der Antrag gestellt wurde, die Kosten zu der Posener Ausstellung aus eigenen Mitteln zu bestreiten?

Arbeiter der Gemeinde Bismarckhütte! Lebt euch unfer Flugblatt durch, wir kommen mit keinen Versprechungen an Euch sondern sagen nur, wir könnten uns die hiesige Gemeinde wohlgestalten, zum Wohle Aller, wenn wir geschlossen die Liste 2 wählen. Nicht Versprechungen, sondern Taten! Ein Vorkämpfer unserer Idee sagte: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk ihrer selbst sein.“ Darum treten wir in der letzten Stunde nochmals an Euch irreführende Arbeiter heran und rufen Euch zu: Nimmer gelitten, untag geschritten, dann wird der Sieg auch unser sein.

### In Ruda geht die D. S. A. P. selbständig vor.

In unserer Gemeinde werden Gerüchte verbreitet, daß die D. S. A. P. eine Einheitsfront mit der P. S. E. für die Kommunalwahlen abgeschlossen hat. Die Gerüchte beruhen nicht auf Wahrheit. Gemäß den Beschlüssen unserer Parteinstanzen hat die D. S. A. P., Ortsgruppe Ruda, eine selbständige Kandidatenliste aufgestellt und geht bei der Wahl selbständig vor. Unsere Kandidatenliste in Ruda trägt die Nr. 4.

Es war unsere Absicht gewesen, mit der hiesigen P. S. E. eine Listenverbindung einzugehen und es wurden in dieser Richtung entsprechende Schritte eingeleitet. Doch stellte sich dabei heraus, daß die P. S. E. ihre Wahlliste mit der Sanacja verbunden hat, weshalb unsere Bemühungen zwecklos waren. Es liegt nicht an der D. S. A. P., daß es zur Listenbindung mit der P. S. E. nicht gekommen ist, weil wir uns selbst bemüht haben, die Beschlüsse unserer Parteinstanzen auszuführen. Unsere Kandidatenliste trägt die Nr. 4 und nur diese Liste wird den Arbeitern empfohlen.

**Zwei Verkehrsunfälle.** Auf der Chaussee nach Schwientochlowitz, und zwar in der Nähe der Mathildegrube, kam es zwischen einem Personauto und dem Radfahrer Bruno Gmyrek zu einem heftigen Zusammenstoß. Der Radler wurde infolge des wuchtigen Zusammenstoßes vom Rade geschleudert und geriet unter die Räder des Autos. Der Ueberfahrene wurde in das Spital geschafft. Wie es heißt, soll derselbe leichte Hautabschürfungen davongetragen haben. — Ein ähnlicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der ul. Pielarska in Scharlen. Ein gewisser Franz D. wurde von einem Personauto angefahren. D. erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen. Im letzten Falle soll der Chauffeur die Schuld an dem Unfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo einschlug.

**Von der Preisprüfungskommission.** Die Preisfestsetzungskommission in Schwientochlowitz hatte in ihrer letzten Sitzung folgende Preise für den Detailhandel festgesetzt: ein Kilo 70-prozentiges Brot 47 Groschen, ein Kilo 70-prozentiges Roggenmehl 48 Groschen, Kalbfleisch 1. Gattung 1,50—1,80 Zloty für ein Pfund, Taig 1,30—1,40 Zloty, ausgelassener Taig 1,70 Zloty für ein Pfund, Schweinefleisch 1,60—1,80 Zloty, Sped 1,60 bis 1,80 Zloty, Räucherfleisch 2,40 Zloty, Krakauewurst 2—2,40 Zloty, Krakauewurst aus reinem Schweinefleisch 2,50 Zloty, rohe Krakauewurst 2,80 Zloty, Leberwurst 2—2,40 Zloty, Knoblauchwurst 2—2,20 Zloty, Graupenwürste 60—70 Groschen für ein Pfund.

**Tödlicher Unglücksfall in der Bismarckhütte.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Martinwerk der Bismarckhütte. Dem bei den höchsten beschäftigten Johann Chalupnik aus Bismarckhütte wurden durch einen Eisenblech beide Beine so schwer gequetscht, daß Ch. kurz nach Einklieferung in das Spital verstarb.

**Hohenlunde. Deutsche Wähler und Wählerinnen, Genossen, Arbeiter!** Keine Stimme der Deutschen Wahlgemeinschaft! Warum? Weil die Deutsche Wahlgemeinschaft in dem aufgelösten Gemeindeparslament trotz großer Finanznot der Gemeinde für den Gemeindevorsteher als Badeunterstützung ein Jahresgehalt (ca. 13.000 Zloty) beantragt hat. Dieser Betrag kam, soweit Geld in der Gemeindefasse vorhanden war, auch zur Auszahlung. Ist das Sparsamkeit? Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat dadurch verschuldet, daß die Gemeindevertretung aufgelöst wurde und jetzt schon der dritte Gemeindevorsteher kommissarisch mit dem kranken Wirtschaftskörper der Gemeinde regiert. Andere unliebsame Vorkommnisse, verursacht durch die sogenannten christlichen deutschen Gemeindevorsteher, wollen wir nicht mehr erwähnen. Unter den Kandidaten der Deutschen Wahlgemeinschaft befinden sich Vertreter des Kapitals. Diese können deshalb niemals die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertreten. Wollt ihr, daß die auch von den anderen seit langem versprochene Ordnung, Gleichberechtigung und Sparsamkeit in unserer Gemeinde wirklich Einzug halten, dann wählt die Liste Nr. 4 der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei mit dem Spitzenkandidaten Karl Kosmalla!

**Schleifengrube.** (Wahlversammlung der D. S. A. P. und der P. S. E.) Am St. Barbara-Tag hielten die beiden Parteien eine gemeinsame Wahlversammlung ab. Es zeigte sich aber, daß ein großer Teil der Arbeiter sich lieber an Festen begeistert, als seine Interessen wahrnimmt. Und schließlich hat ja die Verwaltung der Schleifengrube nicht umsonst die Messe bezahlt, sondern darum, daß die Arbeiter hübsch artig in die Kirche gehen und ihr eigenes Glend vergessen. War auch die Versammlung an sich gut besucht, so entsprach sie bei weitem nicht einer Arbeiterkraft, wie es Schleifengrube ist. Genosse Komoll schilderte als Referent das Werden der Selbstverwaltung und die Geschichte der Arbeiterbewegung in Oberschlesien. Er streifte die gegenwärtige politische Situation, die Bestrebungen die Demokratie zu beseitigen und damit auch den Einfluß der Arbeiterklasse. Die Kommunalwahlen geben nun Gelegenheit, zu beweisen, daß die Arbeiterklasse nicht gewillt ist, ihre Errungenschaften aufzugeben. Redner streifte den heldenmütigen Kampf der polnischen Arbeiterklasse um die Unabhängigkeit und die Sozialisten Marg und Engels waren es, die immer für ein „freies Polen“ eingetreten sind. Die Welt ist inzwischen umgestaltet, deutsche und polnische Arbeiter müssen zusammenstehen, gemeinsam kämpfen, wenn die Arbeiterklasse siegen und die heutige Mißwirtschaft beseitigen will. Keine Stimme den bürgerlichen Parteien und der Sieg muß der Arbeiterklasse zufallen. Die Ausführungen des Genossen Komoll wurden in polnischer Sprache vom Genossen Coppel ergänzt, der im Sinne des Referenten für die Zusammenarbeit der deutschen und polnischen Arbeiterklasse eintrat. Weitere Diskussionen meldeten sich nicht, so daß zur technischen Durchführung der Wahl geschritten werden konnte. Die Versammlung hat einen guten Geist gezeigt und eine frohe Stimmung unter der Arbeiterklasse. Nicht weniger als 6 Listen, darunter auch eine kommunistische, werden um die 9 Gemeindevorsteher, die jetzt von der Sanacja kommissarisch beherrscht werden. Den Genossen von Schleifengrube aber rufen wir zu: Werbet für den Sozialismus, sorgt für den Sieg der Liste Nr. 4, mit dem Spitzenkandidaten Joh. Damid!

**Friedenshütte.** (Von Kohlenmassen verschüttet und getötet.) Ueber einen weiteren schweren Unglücksfall wird uns berichtet, welcher sich auf Gotthardshütte der Friedensgrube in Friedenshütte ereignete. Der 27-jährige Grubenarbeiter Franz Dufoc aus Nowy-Bytom wurde während seiner Arbeit von herabfallenden Kohlenmassen verschüttet. Der Bedauernswerte erlitt hierbei so schwere Quetschungen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Annapshafslagers geschafft. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

**Ruda.** (Ein 13-jähriger Knabe von einem Lastauto angefahren.) Von einem Lastauto wurde in Ruda der 13-jährige Paul Wojtalla aus Ruda angefahren und erheblich verletzt. Es erfolgte eine Ueberführung in das Spital. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

**Bipine.** (Wer kann Auskunft geben?) Die 8 Jahre alte Margarete Wiczorek aus Bipine, von der ulica Bytomska 9, entfernte sich am 15. Oktober aus dem Eltern-

hause und kehrte noch nicht zurück. Zweedienliche Angaben sind an die Polizei oder an die betrübten Eltern zu richten.

**Deutsche Volksbücherei Wielschowitz.** In der letzten Notiz wurde irrtümlich mitgeteilt, daß die Bücherei täglich von 2 bis 5 Uhr geöffnet ist, während dies nur am Montag, Mittwoch und Freitag der Fall ist.

**Wielschowitz.** (Mit einer Flasche am Kopf verletzt.) In der Restauration Lust auf der ulica Piasnki in Wielschowitz kam es zwischen mehreren Personen zu heftigen Auseinandersetzungen, welche in eine wilde Schlägerei ausarteten. Plötzlich griff einer der Raufbolde nach einer Flasche und verletzte einen gewissen Emanuel Mucha aus Wielschowitz. Der Polizei gelang es inzwischen 5 Personen zu ermitteln, die an der Schlägerei teilgenommen haben.

## Pleß und Umgebung

**Kokuchna-Podlesie.** (Die 10 Wahllisten.) Der Aufmarsch der Parteien ist abgeschlossen. Die Kandidaten, oder besser gesagt, die Anwärter zum „Ehrenamt“ eines Gemeindevorstehers, sind nun auf den Aufschlagtafeln der Gemeinde bekanntgegeben um die Wähler zu laden. Hübsch geordnet, in 10 verschiedenen Rubriken (Listen), stehen unter den, teilweise, unmöglichen Bezeichnungen rund 200 Kandidaten verzeichnet und — 12 Gemeindevorsteher werden nur gebraucht. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch gibt es hierfür keine Bezeichnung mehr. Es ist einfach „Kandidat“, wo mit einem Male die vielen Gemeindevorsteher herkommen. Da muß man schon die Parteien ins Auge fassen, um zu sehen, was falsch und was richtig ist. Es gibt dort katholische und christliche Parteien. Wir können uns da wohl die Frage erlauben: Welche ist die „falsch-machende“? Außerdem sind mehrere Parteien von „Obyma-bels“ mit ihren Listen vertreten. Natürlich dürfen auch die „Bauern“ nicht fehlen. Eine neue Erscheinung ist die „Deutsche Wahlgemeinschaft“.

Arbeiterinnen und Arbeiter, seht Euch alle obenbezeichneten Gebilde an und laßt Euch nicht irreführen. Gegen Euch hat man diesen Wirwar von Parteien und Gemeinschaften zusammengestellt. Die sozialistische Arbeiterkraft braucht keine versteckten und engherzigen Titel. Jene ändern bei jeder Wahl ihr Aussehen; einmal laufen sie der Sanacja, ein anderes Mal dem Korant nach und haben noch nicht einmal den traurigen Mut, es öffentlich zu bekennen. Da versteht man sich hinter Religion und Staatsbürgertum, um im Trüben seine Privatgeschäfte auf Kosten der Öffentlichkeit zu machen.

Gebt ihnen am kommenden Sonntag mit dem Wahlzettel die richtige Antwort! Keine Stimme jenem uneinigen Bürger!

Die Stimmen der deutschen und polnischen Arbeiter gehören dem „sozialistischen Block“ der die Nummer 5 trägt und dessen Kandidaten verpflichtet sind, zum Wohle der Allgemeinheit zu arbeiten.

**Nikolai.** (Die Eltern während des Kirchganges bestohlen.) Einen recht üblen Streich verübte der 17-jährige Moise C. aus Nikolai, welcher in Abwesenheit seiner Eltern, die sich zur Kirche begeben hatten, aus einer Schublade einen Betrag von 2000 Zloty entwendete. Das „braune“ Schöngeld kleidete sich mit einem Freunde neu ein und machte dann mit diesem eine Autopartie nach Rattowitz. Beide Freunde suchten mehrere Kneipen auf und landeten schließlich in freudvoller Stimmung in einem Rattowitzer Automaten, wo Moise C. 5 Flaschen Wein bestellte und dann mit einem fünfshundert-Zloty-Schein zahlte. Ein zufällig anwesender Kriminalbeamter wurde auf das Treiben der beiden lebenslustigen Burtschen aufmerksam. Er rief den Moise C. zur Seite und stellte ein scharfes Kreuzverhör an. Der Erkappte verlegte sich auf Ausreden. Er wurde mit seinem Freunde festgehalten und inzwischen Ermittlungen eingeleitet. Als C. sah, daß die Vernehmungstour nach Rattowitz einen so frühen Abschluß gefunden hatte, gestand er ein, seine Eltern bestohlen zu haben. Letztere nahmen von einer Anzeige gegen den leichtsinnigen Sohn Abstand. Bei der gerichtlichen Vernehmung, welche vor dem Bürgergericht in Rattowitz stattfand, boten die als Zeugen geladenen Eltern, von einer Bestrafung des Sohnes abzugehen, da dritte Personen nicht geschädigt worden sind. Auf Antrag der Eltern wurde gerichtlicherseits von einer Verurteilung des Moise C. Abstand genommen. Dagegen erhielt der Freund, welcher an der Vernehmungsfahrt nach Rattowitz teilgenommen hat und von dem Diebstahl wußte, wegen Mitwisserschaft 5 Tage Gefängnis bei einer Bewährungsfrist.

**Nikolai.** (Ein netter Kollege.) Zu unserer Notiz unter diesem Titel wird uns vom Herrn Lach mitgeteilt, daß der Sachverhalt sich wesentlich anders zugetragen hat, als von uns geschrieben. L. hat um keine Gelder seine Kollegen erleichtert, sondern diese zur Aufbewahrung erhalten. — Auf der Polizei stellte sich der ganze Irrtum nach einer „Bierreise“ heraus und der Geschädigte ist wiederum in den Besitz seines Guthabens gelangt. Uebrigens wird die Angelegenheit ein gerichtliches Nachspiel haben, aber in anderer Richtung, als gegen den Vorwurf, der gegen Herrn Lach erhoben wurde.

## Tarnowitz und Umgebung

**Swierkauer.** (Aus der Parteibewegung.) Am Barbara-Tag fand hier eine sehr gutbesuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erschien Genosse Kaima, der den Versammelten die Bedeutung der Kommunalwahlen darlegte. Ferner behandelte er die wahren Gründe, warum die ortsgewaltigen Sanatoren mit aller Macht unsere Liste unmöglich machen wollten. Ledonek und Konfortien fürchten den Einfluß der Sozialisten in der Gemeinde, denn dann ist es mit ihrer arbeiterfeindlichen Wirtschaft vorbei. Wenn die Sozialdemokraten auch nicht die Mehrheit erreichen, so sind sie wenigstens als Vorposten da, um die feindliche Tätigkeit der bürgerlichen Parteien zu beobachten. Ferner sind die sozialdemokratischen Vertreter verpflichtet, in ständiger Verbindung mit den Arbeitern zu sein, damit die Arbeiter für den weiteren Kampf um die Eroberung der Macht rufen können. Die Ausführungen des Genossen Kaima wurden mit Beifall aufgenommen. In der regen Diskussion wurde die schwierige Arbeit der bürgerlichen Sanatoren behandelt. Besonders wurde an dem Vorstehenden der Sanacja, dem früheren Gemeindevorsteher Wienec, Kritik geübt, da derselbe als letzten Trumpf vor den Wählern die Sozialisten als „Spitzbuben“ betrachtet. Auch drohte er (Natürlich im angetrunkenen Zustand), mit einem Revolver (Nika) zur sozialistischen Versammlung zu kommen. Nachdem noch die weiteren Wahlarbeiten erledigt wurden, schloß Genosse Słota die gutbesuchte Versammlung. Der äußere Erfolg waren 6 Neuaufnahmen in die Partei. Trotz der Schikane der Herren Ledonek und Wienec, gewinnt der Sozialismus in Swierkauer an Boden.



## Eine Mondnacht

Von A. Margulie.

Schleichend wie ein Dieb in der Nacht hatte die Krankheit vom Körper des alten Arbeiters Besitz ergriffen. Und dort breitete sie sich immer tiefer und tiefer aus. Beide Lungenflügel waren schon angegriffen. Der Doktor hat seine Stirne in Falten gezogen, und die ganze Stube erfüllte sich mit Kummer.

Er aber hat es noch immer nicht geglaubt. Er schaute minutenlang auf seine schwieligen, abgearbeiteten Hände, betrachtete sein Gesicht im Spiegel und legte sich — zum wievielten Male — die Frage vor: Ist das Leben schon der Anfang vom Ende? Nein, nein und nein, hat er sich selbst geantwortet. Sie wissen es nicht. Sie schrecken sich mehr als notwendig. Es ist eine Erhaltung und nicht mehr. Er schmiedete Pläne, wie er sich selber wieder gesund machen wollte. Das Stadtleben wegwerfen und hinauf aufs Land. In der Landwirtschaft arbeiten, ein gesundes Leben führen.... Da fühlte er neue Kraft in sich. Ich bin gesünder, dachte er, als mancher andere. Zufrieden lächelte er. Aber nur solange hielt dieser Glaube an, bis ein heftiger Hustenstoß ihn schüttelte und kalter Schweiß ihm aus allen Poren drang. Fast wollte der Husten ihm das Herz aus dem Leibe reißen. So unbarmherzig schüttelte er ihn. Es half nichts, daß er seine Brust hielt. Er hustete und hustete. Als der Husten vorbei war, wollte er sich dehnen und strecken, die Augen schließen und recht tief und lange atmen. Er konnte aber nicht, denn er war ja bei der Arbeit...

Als er von der Fabrik nach Hause kam, zog er, kaum eingetreten, den Sessel heran und ließ sich schwer darin nieder. Lange saß er so da, verbissen und stumm, und schaute nur in die sorgenvollen Gesichter seiner Familie, die sich zum Weinen verziehen wollten. Er wünschte, reden, erzählen, lachen zu können.... Warum konnte er es nicht? Es machte ihm Vergnügen, seine Frau mit erheuchelter Sorge zu fragen: „Steht es mit mir wirklich so schlimm?“ — „Es steht schlimm mit dir“, antwortete sie mit erkünstelter Gleichgültigkeit, „was fällt dir ein?“ Da lachte er innerlich: Sie meint, daß sie mich geharrt hat und narrt sich selbst... Sie meint wohl, daß ich bald sterben muß. Und sein Glaube an sich befestigte sich wieder.

Einige Tage später bekam seine Frau Fieber, und angstvoll dachte er: Von mir? Wie ein geschlagener Hund vergrub er sich, wenn er nach Hause kam, und schwieg. Er fühlte, daß das Verderben nun auch die Familie ergriffen habe. Mit nachspürendem Blick forschte er im Antlitz seiner Frau. Es schien ihm, daß aus ihren eingesunkenen Augen Verzweiflung spreche, und er glaubte den Fluch zu hören, mit dem sie ihr ganzes armes Leben verfluchte. Er dachte: Sie flucht auch mir, der ich sie zum Abgrund mitgeschleppt habe.

Das Fieber ging zurück. Seine Frau hatte an einer gewöhnlichen Erkrankung gelitten. „Siehst du“, sagte er, „du hast schon gemeint, daß du sterben müßt.“ „Meinst du, daß sei nicht möglich?“ antwortete sie. „Wenn nicht jetzt, so in ein paar Wochen.“ Das verbitterte ihn. „Freilich, man muß vorsichtig sein“, sagte er, nahm seinen Mantel und lief in die Nacht hinaus.

Zum ersten Male in seinem Leben wurde ihm mit erschreckender Deutlichkeit bewußt: Ich habe falsch gelebt. Mein Leben war verfehlt. Er dachte an die Zeit, wo er seinen ersten Lohn verdient hatte. Ein Leben, stets voll von Sorge, Not und Leiden hat er geführt. Wie ein Ochs unter dem Joch bin ich durch mein Leben gegangen. Wie konnte ich das alles ertragen? Und er antwortete sich selbst: Meine Familie.... Was ist Familie? Ein zweiter Gott, vor dem man sich bückt, und vor dem man niederkniet? Wir wärmen uns mit unserem eigenen Lebensatem, und bald verschwindet die Wärme. Dann kommt das Ende. Wenn du krank bist, dann wickelt sich die zweite Hälfte der Familie in zehn Decken und schaut mit angsterfüllten Augen auf dich.

Er spürte, wie der Schweiß ihm aus allen Poren drang. Fast schien der Mond hernieder. Er wollte tief atmen.

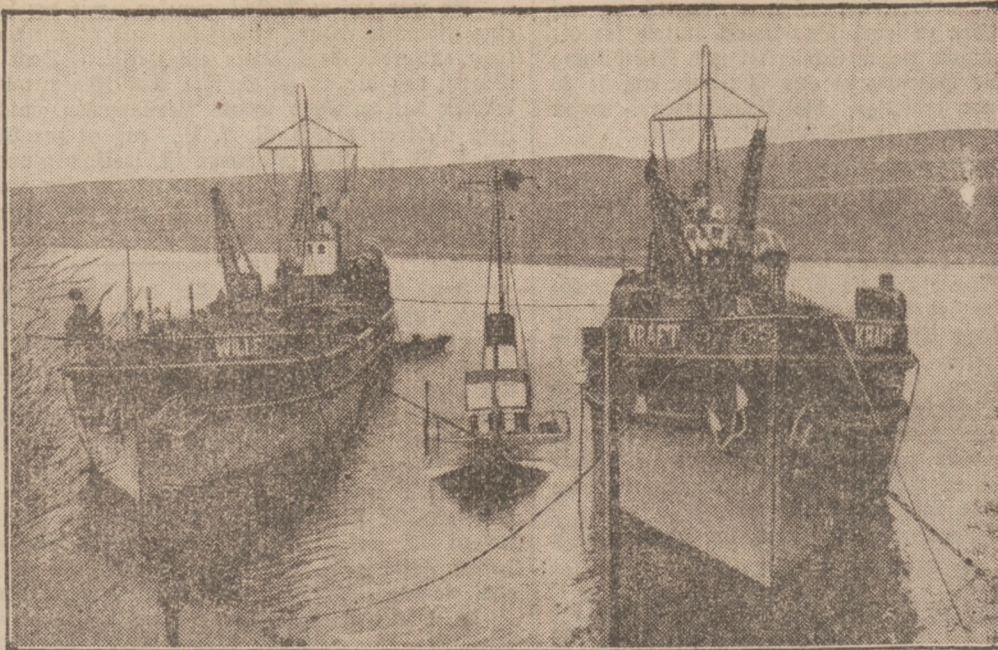
Anders hätte ich leben müssen, dachte er. Was ist schon so ein Menschenleben! Heute atmet es noch, und morgen wird schon der Leichnam in die Erde versenkt, damit er nicht die reine Luft verpestet. Dann vereinigt es sich mit den andern, die auch ihr Leben lang gelitten haben.

Sein Atem wurde immer abgehafter. Blut kam aus seinem Munde. Er faßte sich an die Brust. Eine Bank lud ihn zum Sitzen ein. Ein Hund kam vorüber, näherte sich ihm und begann dann jämmerlich zu heulen.... Er erhob sich von der Bank und stammelte: „So ist es, Bruder...“

Ein unbarmherziger Hustenanfall warf ihn auf die Bank zurück.

(Aus dem Jiddischen übertragen von Leo Korten.)

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.



### Die Hebung des Hochseeschleppers „Jason“

der kürzlich im Nord-Ostsee-Kanal unweit der Lebensauer Hochbrücke von einem Dampfer gerammt wurde und sofort sank.

## Das Haus ohne Zukunft

Von Adolf Walter.

Da steht auf der Botschafterstiege der Wiener Hofburg der Führer und erzählt einleitend, wann dieser und jener Teil des Schlosses erbaut wurde. Man hört Worte, Worte, eintönige Worte. Jahreszahlen... ihr Schall tönt weiter fort. Man sieht Leute stehen, in bürgerlicher Kleidung, ungewohnt am Ort, und aufmerksam der Weisheit lauschen, die nicht klug macht — es ist, als wäre alles dieses Gegenwärtige den groben, ungeübten Sinnen nur offenbar, indessen furchtbares Mitleben erwacht ist und längst verschollene Dinge und Menschen schaut. Es sind Gespenster am Tage, die kommen und gehen. Sie haben gequälte Gesichter oder undurchdringliche Masken. Es sind über Jahrhunderte her die österreichischen Herrscher und ihre Vertriebenen, ihre Adelsgegeschlechter, die hier Nachspürer sagten, Geschichte redeten, große Gesteen taten. Und es sind die Toten über Jahrhunderte her, die übermüllten Toten, die ein Federstrich sterben ließ, viel zu früh des Erzhäuses Ruhm und Besitz zu mehren. Schatten Verstorbenen gehen den Rundgang mit.

„Das ist die Botschafterstiege“, sagt der Führer. „Über die Stiege links wurden die Botschafter in den Zeremonienaal geführt.“

Herrn aller Völker in Trachten aller Zeiten steigen unheimlich würdevoll die Stufen aufwärts, schauen über Gärten und Lakaien hinweg, hindurch, als ob diese Wachsfiguren wären.

„Das ist der Marmorsaal. Er wurde zu diplomatischen Dinners benützt.“

Man sieht sie, in marmorierten Kostümen, goldstrotzenden Uniformen, lächeln, immer lächeln, gelangweilt essen und nur so nebenbei und von oben her über Länder, Frauen und Sitten reden; Frau Wahrheit ist hier niemals beherbergt worden.

„Hier ist der Audiensaal. Hier wurden die Botschafter empfangen... dies ist das Schlafzimmer Maria Theresias mit dem Prunkbett... ein Durchgangskabinett... der Spiegelsaal...“

„In diesen Zimmern wurden die Potentaten der Großmächte einlogiert... Toilettezimmer, Schlafzimmer... Salon des Gastes... der Rittersaal... Ball bei Hof... Delegationen... dort stand der Thron... Radekzimmer... Appartement Franz Josef I... Schreibzimmer... Schlafzimmer... Spiegel... Stelle, wo das einfache Feldbett stand... ein Lehnstuhl beim Fenster...“

Saß dort der alte Kaiser, stundenlang hindämmend, während „seine“ Soldaten marschierten, im Sonnenbrand und Regennächte hindurch, während sie Festungen stürmten, in Drahtverhauen verbluteten, in Wolfsgruben gepöhlte wurden? Pöhlte er nicht Zwiesprache mit den Gefallenen, mit „seinen“ toten Slowaken, Rumänen, Slowenen, Tschechen, Deutschen, mit jenen, die zur gleichen Stunde erschossen, zerstückelt wurden, und mit den geschlossenen Kolonnen von Solferino, Custoza? Kamen sie nicht von weit her und füllten den geräumigen Platz vor dem Fenster, die Bataillone, die Armeen. Gerippe an Gerippe, mit dünnen, fadenscheinigen Mänteln behängt?

.... Konversationszimmer, Schlafzimmer der Kaiserin Elisabeth... nichts daran geändert, aus Pietät... Originalbett...“

Was hat diese Frau, der Gefühl nicht fremd war, auf Reisen getrieben, Jahr im Jahr, ruhelos, rastlos? War es nur die körperliche Nähe des Mannes? Kamen nachts die Mütter zu Besuch, die Bräute mit dem tosenden Schmerz, dem bohrenden Wurm im Lebensmark: Gib die Toten wieder! Ist sie deshalb aus der kalten Pracht dieser Säle geflohen?

.... Appartements Alexander I. ... 1885... Arbeitszimmer Erzkaifers Karls...“

An die Gegenwart erinnert, blickt man durch das hohe Fenster: draußen liegt Wien, die gemächlichste, lebenslustigste Stadt der Erde, tummelt sich das Volk von Wien, das gutmütigste der Erde.

.... Speisezimmer für die Neujahrseinsitzer im familiären Kreise...“

Ein Prachtzimmer, einmal im Jahre benützt. Es liegt gegenüber dem Gebäude, wo Minister des kaiserlichen Hauses auswärtige Politik machten, die Politik einer einzigen Familie, die hier am Neujahrstage vollständig beisammen saß.

### Vögel, die sich pudern

Der Feder des Vogels besteht aus einem feinen Hornstaub, der sich (wie die Hornmasse der Bogelfeder) aus dem Gewebe bildet, in das die feinen weichen Dunen bei ihrem Wachstum eingebettet sind. Bei einigen wenigen Vogelarten treten diese Puderdünen, die fortwährend abschülfern, in dichten Fluren geschart auf und werden von den „Froschmäulern“ (Froschschwalmen) einer Gattung tropischer nachtschwalbenartiger Vögel, dazu verwendet, ein feingepulvertes Nest aus ihnen zu bauen. Der F. der selbst aber dient den Vögeln (besonders den grauen Vögeln, wie Habicht, Sperber, Wanderfalk, Reiher, Taube, Graupapagei usw.) als Schönheitsmittel. So kann man — allerdings nur am lebenden Vogel — diesen feinen Hornstaub auf dem Gefieder beobachten, der durch eine gewisse Lichtbrechung der grauen Grundfarbe oft einen bläulichen Schimmer verleiht. In anderen Fällen gibt der Feder dem metallisch glänzenden Gefieder einen feinen matten Ton. Ganz auf menschliche Weise finden wir den Feder bei den Papageien angewendet, bei denen er die nackten Hautstellen des unbefiederten Vorderkopfes bedeckt. Doch die Natur hat das Nützliche mit dem Schönen verbunden. Wenn wir sehen, wie die hürigen Schnäbel sich in das weiche Dunengefieder vergraben, mit dem feinen Hornstaub überzogen daraus wieder hervorkommen und das Federkleid sorgfältig einstauben, so ist das nicht Eitelkeit: Damit schaffen sich die Vögel einen „Näpfelstaub“, wie ihn Menschen und Säugtiere in den feinen Talgdrüsen der Haut besitzen. In Verbindung mit den übrigen Absonderungen der Bürzeldrüse, die der Vogel mit dem Schnabel erreicht und verteilt, bildet der pudersame Hornstaub also ein wirksames Abwehrmittel gegen Nässe, vor der sich ja die Vogelwelt besonders zu schützen hat.

### Ein ehrliches Vergnügen

Monsieur Dubrey, ein französischer Küchenschef, steuerte in Begleitung seines Jugendfreundes, des Polizeigewaltigen von Dieppe, seinen Wagen. Die Straße war gut, und Monsieur Dubrey konnte der Versuchung nicht widerstehen. Er fuhr mit 90 Kilometer Geschwindigkeit über eine jener weichen, breiten Straßen, an denen England so reich ist.

Plötzlich wird er von einem Polizisten angehalten. Das Auge des Gefährten wach auch in Britannien, und die höchste zulässige Geschwindigkeit beträgt 40 Kilometer.

Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

Der Polizist (lächelnd, höflich, beinahe bescheiden): „Ein bißchen schnell, Sir, nicht wahr? 80 bis 90 Kilometer, wenn ich nicht irre?“

Monsieur Dubrey (mit aller angeborenen Charme): „Wirklich?“

Der Polizist (wie oben): „Well, und was sollen wir jetzt mit Ihnen anfangen?“

Monsieur Dubrey (hat einen rettenden Einfall): „Ich habe meinem verehrten Freund aus Frankreich nur die unübertrefflichen Straßen Ihres schönen Landes zeigen wollen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Freund vorstelle, Monsieur X., Polizeipräsident von Dieppe.“

Der Polizeiherr von Dieppe (bezaubernd liebenswürdig): „Es ist für mich ein ehrliches Vergnügen, die persönliche Bekanntschaft eines Mitgliedes der englischen Polizei zu machen.“

Der Polizist (jovial und herzlich): „Die Freude ist ganz meinerseits, ganz meinerseits.“

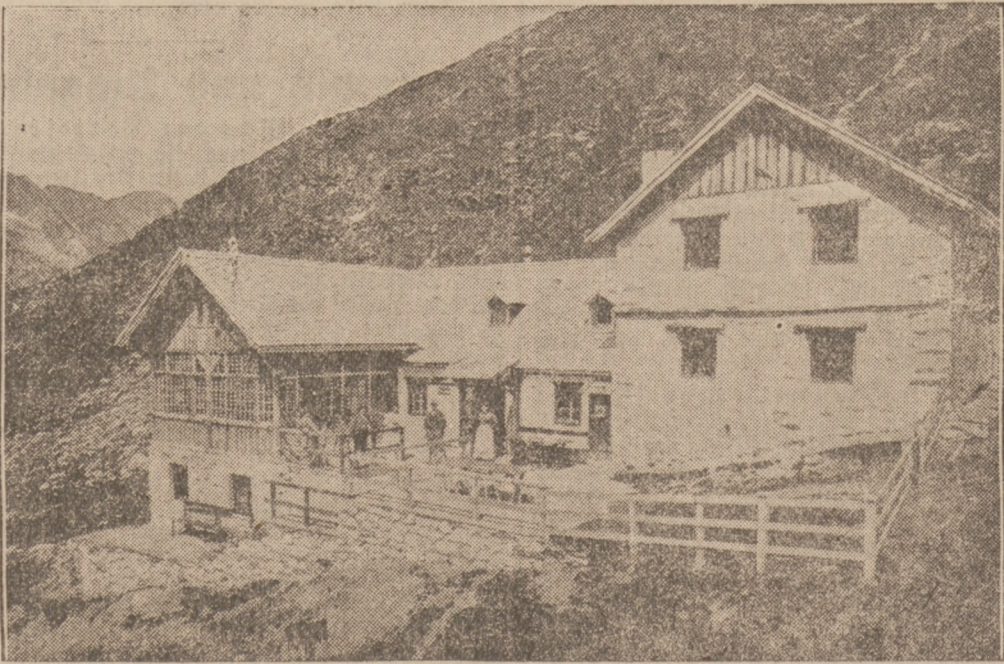
Zwei Wochen später. Die Szene ist das Polizeigericht in Brighton.

Der Polizeirichter: „Bekennen Sie sich schuldig, Herr Dubrey, die Höchstgeschwindigkeit überschritten zu haben?“

Monsieur Dubrey (zusammenfassend): „Ja.“

Der Polizeirichter: „Drei Pfund Strafe und im Wiederholungsfall Einziehung der Fahrlizenz!“

Monsieur Dubrey versteht die Welt nicht mehr.



### Vandalismus gegen eine Alpenhütte

Das Furtischgabel-Haus in den Zillertaler Alpen, das der Sektion Berlin des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gehört, ist von unbekannten Tätern vollkommen verwüstet worden. Alle Tische, Stühle und sonstigen Einrichtungsgenstände wurden zertrümmert, die Matratzen aufgeschlitten, die Schränke aufgebrochen und alle Lebensmittelkonserven ausgeschüttet, Geschirr und Fensterscheiben zertrümmert, sogar Wandtafelung und Fußböden mit Beilen zertrümmert.



## Zusammenwirken deutscher und polnischer Arbeitersänger

Ein Ereignis, wenn auch gerade nicht von der künstlerischen Bedeutung, aber ohne Zweifel im moralischen Sinne, war die „Akademie“ des dem L. U. R. angeschlossenen Mandolinentubs „Echo“ aus Bismarckhütte am Sonntag, den 24. November im dortigen Hüttengasthause. Der Klub „Echo“ hatte hierzu den polnischen Arbeitergesangsverein „Gwiazda“ und die „Freien Sänger“, beide aus Bismarckhütte, zur Mitwirkung herangezogen und hatte demgemäß auch einen ziemlich regen Zuspruch aus Arbeiterkreisen deutscher und polnischer Richtung. Ein Zeichen, daß hiermit ein gangbarer Weg eingeschlagen worden ist.

Auch wir begrüßen aufs lebhafteste solch ein Zusammenwirken von deutschen und polnischen Kulturvereinen innerhalb der Arbeiterschaft, denn gerade die Arbeiter sind es, die Seite an Seite und ohne Unterschied von einem Kapitalismus, dem das „Nationale“ wenig Kopfschmerzen macht, ausgebeutet und ausgebeutet werden. Außerdem trägt so ein Abend immer seine Früchte und erzählt und demonstriert mehr, als Worte es vermögen, den Sinn der sozialistischen Arbeiterkulturvereine: Ob polnisch, ob deutsch (jeder nach seiner Zunge), nur ein Ziel gibt es! Mitarbeiten an der kulturellen Befreiung und kulturellen Selbständigmachung der Arbeiterschaft!

Die Aufführung war nur vom künstlerischen Standpunkt noch nicht ganz einwandfrei. Jedoch wollen wir für diesmal noch einiges entschuldigend und uns auf einige wohlgemeinten Ratschläge beschränken.

Der Mandolinentub „Echo“ wartete in einer Besetzung von 16 Mann in zweimaligem Auftreten mit sehr schönen Weisen auf. Der Arbeitergesangsverein „Gwiazda“ (Männerchor) betrat zweimal die Bühne und brachte Kampfeslieder in polnischer Sprache und auch die „Freien Sänger“ hörten wir im Gemischten Chor Kampflieder singen. Beim zweiten Auftreten sang die letzte Gruppe am Schluß die „Internationale“ in der Bearbeitung von Hermann Scherchen.

Wir hatten den Eindruck, daß der ganze Abend ohne festes Programm bestritten wurde. Außerdem klappte die Organisation noch nicht ganz so, wie es sein mußte. Bitte in Zukunft das Programm schon vorher genau festzulegen und, wenn möglich, zu verteilen oder zu verkaufen. Wenn man dann die Pausen noch genau regelt, so wird sich, unseres Erachtens nach, auch die nötige Aufmerksamkeit der Zuhörer von selbst finden, ohne daß zu Anfang immer „Pist!“ gerufen werden muß.

## Sonnenwende

Die Großstädter sind nicht mehr so naturnah mit dem Auf- und Abgehen der Sonne verbunden wie die Landbewohner. Eine Hülle blendenden Lichtes gießt sich allmählich über die großen Plätze aus. Lichtreflexe kreist in grellbunten Farben wie ein dauerndes Feuerwerk. Schaufenster locken überhell. Ein Lichtmantel liegt über der Stadt und verdeckt ihr die Sterne des Himmels. Hinter ihrer blendenden Fassade verbirgt sich dunkles Leid von Hunderttausenden, die aber zum großen Teil ohne die leuchtenden Offenbarungen und ohne den fiebernden Rhythmus ihrer Stadt nicht mehr leben möchten. Sie wollen die Stadt umwandeln, aber nicht ohne sie sein. Sie bekommen draußen auf dem Lande bald ein Stadtbild. Der lebendige Strom der Menschen ist ihnen zur Lebensnotwendigkeit geworden.

Die große Stadt wurde zur Kraftzentrale, die in immer stärkerem Antriebe sich mit jedem Tag zu neuer Steigerung ihrer Leistungen vorwärts treibt. Die Winterstürme, die draußen auf dem Lande unheimlich heulen, brechen sich an ihren Steinwänden. Die mitternächtlichen ziehenden Wolken, die wie Habelwesen den Mond zu verschlingen drohen, lösen dem Großstädter in seiner Stadt keine Schauer aus, denn die Welt um ihn erscheint ihm härter, fordert ganz anders seine Aufmerksamkeit. Er lächelt, wenn er liest, wie die Landbewohner vor Weihnachten noch das wilde Heer dahinbrausen und -heulen hören, das wilde Heer der Unholden, in das die christliche Kirche die Naturgötter der alten Germanen verbannt hat. Ihre Götter durften für die belehrten Seiden nur als höllische Geister gelten, wenn sie schon nicht aus dem Volksbewußtsein durch Verbrennung ihrer Ruinen, durch Verfolgung ihrer Erzähler ganz auszulöschen waren. Ihre Feste wurden von der siegreichen Kirche, so weit sie sich im Rhythmus der Jahreszeiten zu tief in das Volksbewußtsein eingegraben hatten, zu Festen der neuen Religion, die nun ihren Gott auf den Ehrenplatz setzte und die alten Götter unfähig irren und klagen ließ. Aus den Gottheiten des Lichtes wurden verderbende bringende Geister, aus heiligen Nornen, die das dichterische und medizinische Gut ihres Volkes verwalteten, gesüchtete Hexen.

Das Fest der siegreichen Sonne, das Julefest der alten Deutschen mit heiligen Herdfeuern, ward zum Fest der Geburt des Gotteskinds, der nach der neuen Lehre zum Heil der Menschheit vom irdischen Weibe geboren wurde, um die schuldbeladene Menschheit mit seinem Tode zu sühnen, denn so groß war die Schuld der Menschen angewachsen, daß Gott sich nur durch das größte Opfer, sich selbst, mit der Menschheit versöhnen konnte.

Der kämpferische Naturkult der alten Germanen wurde durch eine Religion des Leidens und Erleidens abgelöst, die Opfer der Entagung und des eigenen Selbst forderte, um dem reinen Geist zu dienen. Für sie war der Erdewandel nur eine kurze Spanne Zeit, der Ewigkeiten im Himmel oder in der Hölle folgen mußten. Keine Religion des Diesseits, sondern des Jenseits.

Doch zu stark war der Mensch mit seiner Erde verbunden, zu heiß brannten die Wünsche seines Blutes, als daß sich die Lehre des reinen Wandels vor Gott hätte halten können, wenn sie nicht immer neue Zugeständnisse gemacht hätte. Die Naturreligion, die jeden Baum und Strauch, die jede Quelle und jeden Stein besetzte, sah ihre Gottheiten in abgeschwächter Form wieder als Geister erstehen, die für Regen oder Sonne, für Fruchtbarkeit und Gedeihen, kurz, für all die Räte und Sehnsüchte des Menschen als Vermittler bei Gott anzurufen waren, ja selbst Quellen besondere göttliche Gnaden zuleiteten.

In der Ueberlieferung des Volkes lebten die alten Götter heidnisch in Sagen und Märchen fort, wurden so von Geschlecht zu Geschlecht weiter gegeben und bekamen in den langen Winterabenden wieder einen Teil ihrer früheren Macht.

Das Weihnachtsfest verschmolz allmählich die Erbsenidee durch die Geburt eines sich opfernden Gottes und den Sieg der wieder aufsteigenden Sonne.

Hierin liegen die Wurzeln, daß Weihnachten gerade in den germanischen Völkern so innig gefeiert wird, wie kein anderes Fest denn im Tiefsten bewegt uns alle noch das Blut unserer Väter. Der aufklärteste Großstädter wird, wenn er sich nachts

## Warum sozialistischer Kulturverein?

### Warum Arbeitergesangsverein?

Die richtige Lösung dieser Fragen gehört zum ABC eines jeden Genossen in der Partei und eines jeden Klassenkämpfers in der freien Gewerkschaft. Folglich würde es sich erübrigen, das Thema zu behandeln, denn die Angehörigen der sozialistischen Kulturvereine als solche, sollen selbstverständlich ihr ABC von vorne und hinten kennen. Leider scheint dem nicht so zu sein. Warum? Wäre es wirklich schon soweit, dann hätten unsere Kulturvereine einen ganz anderen Mitgliederstand und wären weit mehr verbreitet, als dies augenblicklich bei uns der Fall ist.

## Bekanntmachungen des Bundesvorstandes

### Bundesgeneralversammlung.

In der Sitzung des Bundesvorstandes am 1. Dezember wurde beschlossen, die ständige Bundesgeneralversammlung am Sonntag, den 9. März 1930 abzuhalten.

Bei der letzten Generalversammlung, die am 24. Februar in Kottbus abgehalten wurde, war als Tagungsort der kommenden Bundes-Generalversammlung Nikolai bestimmt. Da sich aber nach Aussagen der Nikolai Vertreter Schwierigkeiten in der Lokalbeschaffung ergeben haben, so beschloß der Bundesvorstand die Tagung am 9. März 1930 nach dem „Zentralhotel“ in Rattowitz einzuberufen.

Die Tagesordnung, sowie die Bescheidung durch Delegierte ergeben sich aus dem Bundesstatut.

Anträge zu dieser Generalversammlung müssen bis spätestens 23. Februar 1930 in den Händen des Bundesvorsitzenden sein.

Der Bundesvorstand.

Arbeitergesang, Arbeiterturn, Touristen- und alle anderen Arbeitervereine, ebenso die Jugend- und Kinderfreunde wäre dort, wo es nur Genossen, wo es nur Gewerkschaftler gibt, vertreten und könnten ihrem Sinne gemäß auch tatkräftig wirken.

Es bleibt uns nun die Schlussfolgerung, daß der Sinn der sozialistischen Kulturvereine noch nicht genügend in unserem Reich bekannt geworden ist und der Wert derselben nicht genügend gewürdigt wird. Dies soll beseitigt sein. Die folgenden Zeilen, wie auch der ganze Artikel, sollen nur der Aufklärung dienen. Jeder, der es ernst mit sozialistischer Arbeit nimmt, wird sehen, daß er verpflichtet ist, auch an der kulturellen Eroberung der Welt mitzuarbeiten. Im folgenden soll auch nur der Arbeitergesangsverein behandelt werden, gleichzeitig sei aber bemerkt, daß es mit den anderen Arbeiterkulturvereinen sich ebenso verhält.

allein im Wald verirrt, wieder von heimlichen Schauern befallen und hört im Flüstern der Bäume geheimnisvolles Weben, das ihm eisige Schauer über den Rücken jagt.

Mit dem Aufstieg des Bürgertums wandelte sich das Weihnachtsfest immer mehr zum Fest der Kinder, die unter strahlenden Pyramiden und — seit einem knappen Jahrhundert — unter brennenden Weihnachtsbäumen beschenkt wurden. Der Geburtstag des Christkindchens. Fast alle rührseligen Gefühle wurden zu einem Feuerwerk der Liebe für Weihnachtsgeschenke. Von den Rängeln schallten Worte der Liebe, die härtesten Herzen wurden für Stunden aufgeweicht, aber es blieb auch bei den paar Stunden — bis zum nächsten Fest. Innerhalb war in der romantischen Epoche diese Gefühlswelt stark genug, daß sie noch eine Nachblüte der schönsten Weihnachtslieder, wie „Stille Nacht, heilige Nacht“, hervorbringen konnte, die den mittelalterlichen Weihnachtsliedern an Süße und Innigkeit nicht nachstehen.

Je mehr aber die Industrialisierung die Klassen schied, um so mehr ging ein Riß durch die Erbsenidee. Die harten Tatsachen waren stärker als die schönsten Worte. Der Gott der Liebe hatte nicht verhindern können, daß die Ausbeutung der Armen immer schroffere Formen annahm. Seine Geburt wurde für immer mehr Menschen zur schönen Sage. Die Innigkeit der alten Weihnachtslieder blieb lebendig und wird lebendig bleiben, so lange Menschen nicht an den schönsten Blüten ihres Volkslebens kalt vorbeigehen. Dennoch zittert in ihnen nicht mehr die fromme Gläubigkeit früherer Zeiten; sie rühren wohl, aber überzeugen den größten Teil nicht mehr.

Der moderne Arbeiter, der nach Erlösung strebt, weiß, daß ihn kein Gottesopfer befreien kann. Er begreift, daß das Volk sein eigener Heiland sein muß, will es sich befreien. So erleben wir, wie er die Idee des Weihnachtsfestes immer mehr mit dem Ringen seiner Klasse verbinden will. Kein Wunder also, daß er teilweise die Weihnachtslieder ins Klassenkämpferische umdeutet, genau so, wie er bis in die jüngste Zeit monarchistischen Liedern einen neuen Text unterlegte. Es sei nur an eine primitive Umdeutung erinnert, die in den Revolutionstagen auffam. Nicht mehr: „Dem Kaiser Wilhelm haben wir's geschworen“, sondern: „Der Rosa Luxemburg, der haben wir geschworen“.

Es ist an und für sich nichts gegen derartige Umdeutungen zu sagen; ja, sie können sogar eine seelische Erneuerung der Lieder bedeuten. Wie Dr. Alfred Guttman nachweist, ist mehr wie eine mittelalterliche Tanzmelodie zum Choral geworden und bei der bei uns noch bestehende Armut an eigenem Gut darf schon altes Kulturgut neu gefaßt werden. Aber es sei doch gesagt, daß die meisten Weihnachtslieder noch viel zu tief in der eigenen Fassung leben, um eine Umdeutung zu vertragen.

Das ist den feiner Empfindenden auch klar geworden, und so suchen sie nach einer anderen Form, um Weihnachten mit ihrer Ideologie zu durchdrängen. Es ist interessant, wie sich hier die völkische Rechte und die junge Arbeiterschaft begegnen. Beide lehnen sie zur Sonnenwendfeier zurück. Die Völkischen lehnen den Jüngling ab u. möchten am liebsten zum altgermanischen Natur- und Kampfglauben zurückkehren. Auch Teile der Arbeiterschaft knüpfen im Symbol der immer wieder aufsteigenden Sonne, die siegreich Herrin über Schnee und Eis wird, an frühere Jahrtausende an. Sie sehen darin ein Gleichnis ihrer Klasse, die wie die sieghafte Sonne sich durchsetzen muß.

Ein Stück Romantik; aber wer den Herzschlag der Arbeiterklasse heraushört, der weiß, wie sehr sie im Unterbewußtsein nach einer Symbolik ihres Kampfes sucht. Das Symbol des gekreuzigten Gottes erlebt sie an sich selbst tagtäglich, das Symbol der

Der Arbeiter, ganz gleich, wo er arbeitet und was er schafft, braucht nach seiner Arbeit neben der Ruhe auch mehr oder weniger die Erholung. Will er mit der Zeit mitgehen, so kommt noch die Fortbildung hinzu. Kapital und Kirche haben natürlich schon lange dies Verlangen erkannt und selbstverständlich auch hier gleich eingegriffen. Es sei hierbei nur an die vielen Gesangsvereine, die sich der kapitalistischen, bürgerlichen und kirchlichen Unterdrückung erwehren, erinnert. Wer kennt nicht wenigstens einen einzigen von dieser Sorte Vereine. In jedem Dorfe und in jedem Orte ist wenigstens einer vorhanden und besteht zum größten Teil aus — Arbeitern. Zweck und Ziel solcher Vereine ist hier schon oft erörtert worden. Man kann es sich aber leicht denken, daß der Arbeiter dort nicht zum Kampf gegen die bestehende Weltordnung erzogen wird, sondern im frommen, gegebenenfalls im weltlichen Sinne bearbeitet wird. Man sagt ihm dort, der Verein wäre neutral. Oder aber auch, der Zweck des Vereines wäre der, die Kunst dem Volke zugänglich zu machen. Welche Kunst es ist, verrät man nicht. Vielfach macht sich der Arbeiter, der in jenen Vereinen mitwirkt, keine Kopfschmerzen über den Zweck solcher Vereinen. Ihm ist die Hauptsache, daß er einem Verein angehört und auf seinen Verein ist er stolz; trägt den Kopf hoch, wenn er die „größeren Zeichen“ eines solchen Vereines, sei es eine Mütze, ein möglichst auffälliges Abzeichen oder sonst was, anlegen darf und in der Reihe, stolz wie ein Kriegervereiner, mitmarschieren darf.

Genossen, sagen wir es nun mal ehrlich heraus, können wir die Hände in den Schoß legen und es ruhig mitansehen, daß unsere Schwestern, unsere Brüder, unsere Töchter und unsere Söhne im alttraditionellen Sinne weiter ihrer Vereinsmeierei nachgehen, während wir die Welt politisch erobern gehen? Ist dieser Doppelpfad nicht gefährlich? Hebt nicht die Tätigkeit jener Volksgenossen, die nicht zu uns gehören, unsere politische Tätigkeit annähernd wieder auf? Ist es möglich, politisch oder gewerkschaftlich die Macht zu erreichen, wenn wir die kulturelle Bildung dem Bürgertum überlassen? Ich bin der Ueberzeugung, daß wir dies nicht wollen! Da heißt es nun aber auch anfangen, ernstlich mitzuarbeiten, denn der schlechteste Arbeitergesangsverein ist für uns besser und wertvoller, als der beste bürgerliche!

Überall, wo singende Arbeiter sich zu Vereinen in unserem Sinne zusammenfinden, wird ein Stück des Klassenkampfes ausgefochten. Dort wird gerungen um Kulturgüter. Diese sind für das aufstrebende Proletariat unbedingt nötig und sehr wertvoll. Dort, wo Arbeitergesangsvereine wirken, wird nicht nur die bürgerliche Kulturbewegung zurückgedrängt; es wird gleichzeitig eine Kulturbewegung geschaffen, die Eigentum wird und mißbraucht am Aufbau der sozialistischen Weltordnung. Deshalb hat auch jeder die Pflicht, mitzuarbeiten.

Die siegreiche Sonne aber bedeutet für sie Kampf und Erfüllung ihrer Sonnensehnsucht zugleich.

So ist kein Wunder, daß die hellhörigen jungen Arbeiter vielfach draußen im Freien ein Fest der Sonnenwende begehen. Brausende Holzstöße flammen in der Winternacht. Feurige Funken fliegen. Das lebendige Feuer ergreift stärker als der tausendmal hellere Glanz der großen Glühlampen in der Stadt, denn die Freude des Urmenschen am Feuer, das wärmt und Licht gibt, wird in seiner Ursprünglichkeit wieder lebendig. Der loderbenden Flamme verschwimmen sich heiße Worte und Flammengesänge einer Erlebnismgemeinschaft.

So ist das Feiern der Sonnenwende bei aller Romantik kein Rückschritt, denn es weist Linien zu einer neuen Festgestaltung auf. In all dem Lachen noch stecken Anfänge einer neuen Festkultur. Das erstarrte Proletariat schafft sich seine eigenen Feste wie den ersten Mai, und beginnt bereits, die bestehenden Feste im Schmelztopf seiner Ideologie umzuformen.

Der Sonnenfest wird zum Kampfesfest einer aufwärtsstrebenden Klasse, das Lied von der Erlösung durch die Geburt des Gotteskinds wird zum Lied einer neuen Menschheit, die ihre Kinder nicht mehr im jugigen Stall oder gar hilflos und verlassen in Eis und Schnee gebären lassen will. Die Verklärung der Armut weicht dem Wissen vom Sonnenglück, das allen Menschenkindern gehört.

Bruno Schönlank.

## Die singende Straße

Die Zweige und Äste der Bäume, deren Blätter tagsüber hilflos in Regenschauern verfaulen, stehen abends im weißen Gaslicht der Laternen still und befeuert. Die tausendfachen Wandlungen der herbstlichen Abendstunden drängen sich und hegen mich im Tempo des Pulses Abend für Abend durch die entlegenen Viertel der Stadt.

Arbeiterkolonien rücken im Nebel weiter in den Dunst der Felder. Als drückte eine verbösernde Atmosphäre auf alle Dächer und gegen alle Giebel, so liegen die Häuser wie an der Erde geduckt. Paarweise hinführen umdüsterte Fenster. Wie grünlicher Schimmel leuchten die Lampen im Nebel und hinter allen Dingen lauert die Nacht.

Links und rechts öst der Laut meiner Schritte hinter mir her. Durch die lastende Stille der nächtlichen Werkten und Häfen schauert Gesang. Dumpf packt es mich. Ich gehe den monotonen Strophen entgegen und trete in eine halberleuchtete Kreise.

Auf den ersten Blick erkenne ich italienische Erntearbeiter, Schwarze, kurze Zopfen, rote Lächer als Leihgurt, dünne, magere Leiber mit sehnig umspannten Knochen. Ihre schwarzen Augen starren auf die Erde, als blühten sie im Schatten unendlich reiche Kinderträume. Der Daseinskampf jagte ihnen alles in die Winde, und hier in der Fremde zernagen Heimweh und Hoffnungslosigkeit ihre Lebensreise.

Keiner hob den Kopf, als ich mich Stille rühend hinter einen Tisch setzte. Tiefes Atemholen hob und senkte ihre Schultern. Nicht die Lieder, sie selbst waren das lebendige Heimweh.

Da jerschlug plötzlich einer mit knöcherner Faust den Bann. Gläser prangen und fielen klirrend hin... „Bandiera Rossa!“ peitschte es wie ein Kommando durch den Raum.

Wie unter einem Blieschlag hellte sich ein Weg auf aus der tiefen Schwüle. Mit leidenschaftlicher Gebärde rief der Anführer die hageren Gestalten rings um sich hoch, und als wären sie aus gequältem Traum erwacht, rief einer dem anderen zu:



